

Zeitschrift:	Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	25 (2004)
Artikel:	Der ausgestellte Volkskörper : Sport an der schweizerischen Landesausstellung 1939
Autor:	Koller, Christian
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der ausgestellte Volkskörper

Sport an der schweizerischen Landesausstellung 1939*

Christian Koller

«Die Schweizerische Landesausstellung wollte eine umfassende Darstellung schweizerischer Art und Arbeit sein. Sie hätte es nicht sein können, wenn sie den Sport unberücksichtigt gelassen hätte, der längst zu einer Angelegenheit von nationaler Bedeutung geworden ist.»¹

Mit diesen Worten wurde in einem rückblickenden Heft mit dem Titel «Die sportliche LA» die Präsenz des Sports an der «Landi» 1939, die grösser war als bei ihren Vorläuferinnen, begründet. Obwohl Ulrich Im Hof bereits 1991 konstatiert hat, der Sport sei in der Zeit der Geistigen Landesverteidigung «zu einer der stärksten Manifestationen des Nationalismus geworden»,² und die propagandistische Instrumentalisierung sportlicher Veranstaltungen in den totalitären Nachbarstaaten hingänglich bekannt ist – erinnert sei vor allem an die Fussballweltmeisterschaften von 1934 in Italien und an die Olympischen Sommerspiele von 1936 in Berlin –, ist die Rolle des Sports an der «Landi» 1939 bislang nicht untersucht worden.

Das in der Nachkriegszeit vorherrschende Bild von der durch die «Landi» verkörperten Geistigen Landesverteidigung als Manifestation einer vom Unabhängigkeitswillen erfüllten Eidgenossenschaft³ ist seit den 1970er Jahren kritisiert, aber strukturell zunächst nicht grundsätzlich revidiert worden. Die Geistige Landesverteidigung erschien nun als Ausdruck einer herrschaftsstabilisierten Heimat-Schweiz mit gezähmter Sozialdemokratie und flexibler Anpassung an die Achsenmächte.⁴ Hans Ulrich Jost hat hiezu den Begriff des «Helvetischen Totalitarismus» – der ursprünglich das «totale» zivilgesellschaftliche Engagement für Unabhängigkeit und

* Für wichtige Hinweise danke ich Rita Stöckli und Georg Kreis.

1 Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstaffette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 21.

2 Ulrich Im Hof, *Mythos Schweiz: Identität – Nation – Geschichte 1291–1991*. Zürich 1991, S. 247. Vgl. allgemein zu diese Eigenschaft des Sports z. B. Christiane Eisenberg, «Sportgeschichte: Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte», in: *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), S. 295–310, hier: 296; Eric Hobsbawm, «Mass-Producing Traditions: Europe, 1870–1914», in: ders. und Terence Ranger (Hg.): *The Invention of Tradition*. Cambridge etc. 1983, S. 263–307, hier: 300.

3 Vgl. z.B. Alice Meyer, *Anpassung oder Widerstand: Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus*. Frauenfeld 1965, S. 55–89.

4 Z. B. Werner Möckli, *Schweizergeist – Landgeist? Das schweizerische Selbstverständnis bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges*. Zürich 1973; Peter Erni, «Erinnerung an die Landi: Ein nationaler Mythos gegen die Angst», in: *Tages-Anzeiger-Magazin* 17 (1979). S. 30–39; Urs Altermatt, «Réduitgeist – Zeitgeist – Schweizergeist», in: Kenneth Angst und Alfred Cattani (Hg.), *Die Landi vor 50 Jahren in Zürich: Erinnerungen – Dokumente – Betrachtungen*. Stäfa 1989, S. 117–121; Hanspeter Schmid, «Landi 1939: Geistig gerüstet», in: *Beobachter* 9 (1989), S. 79–86.

Demokratie meinte, welches extreme politische Gruppen auf beiden Seiten des politischen Spektrums ausgrenzte und damit das Aufkommen eines staatlichen Totalitarismus verhinderte⁵ – umgedeutet, indem er auf die Übernahme von Teilen der politischen Kultur der faschistischen Nachbarstaaten im Bemühen um die Verteidigung der Unabhängigkeit gegen ebendiese Länder hinwies.⁶

Erst in den 1990er Jahren ist das Bild der homogenen Geistigen Landesverteidigung in Frage gestellt worden. Kurt Imhof betrachtete die Geistige Landesverteidigung als Durchsetzung einer in ihrer leitmedialen Prägung antitotalitären Gemeinschaftssemantik mit Ursprung in linksliberalen, jungbäuerlichen, gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Kreisen, als eine «defizitäre Krisenlösung», die den bereits etablierten Korporatismus des Bürgertums zum sozialmarktwirtschaftlichen Neokorporatismus vertiefte und die konkordanzdemokratische politische Kultur gegen polarisierende Zukunftsentwürfe stärkte.⁷ Verschiedene Autoren haben die Vielschichtigkeit der Geistigen Landesverteidigung betont, die zumindest über zwei verschiedene, eine «offene» und eine «geschlossene», Spielart verfügte.⁸

Wie die Geistige Landesverteidigung insgesamt stellte auch die «Landi» 1939 ein «mehrdeutiges Symbol» dar.⁹ Schon von ihrer Topographie her – auf dem rech-

5 Georg Kreis, «Helvetischer Totalitarismus», in: *Basler Magazin*, Nr. 4 vom 27. 1. 1979, S. 1f. und 15.

6 Hans Ulrich Jost, «Bedrohung und Enge (1914–1945)», in: Beatrix Mesmer et al. (Ed.), *Geschichte der Schweiz – und der Schweizer*, Bd. 3. Basel/Frankfurt a. M 1983, S. 101–189, hier: 131 und 175f. Vgl. auch Hanspeter Schmid, «Helvetischer Totalitarismus», in: *Beobachter* 9 (1989), S. 86, sowie Charles Linsmayer, «Die Krise der Demokratie als Krise der Literatur: Die Literatur der deutschen Schweiz im Zeitalter der geistigen Landesverteidigung», in: ders. und Andrea Linsmayer (Hg.), *Frühling der Gegenwart: Deutschschweizer Erzählungen 1890 bis 1950*, Bd. 3. Frankfurt a. M 1990, S. 436–493, hier: 463, der von einem «demokratischen Totalitarismus» spricht.

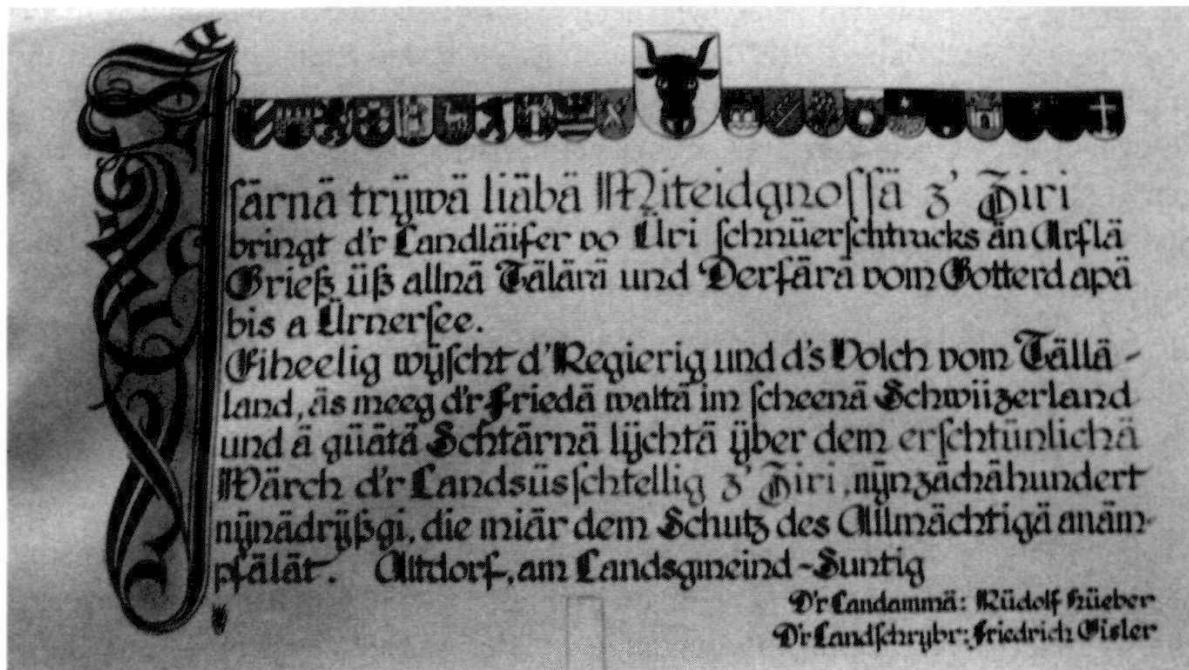
7 Kurt Imhof, «Das kurze Leben der geistigen Landesverteidigung: Von der ‘Volksgemeinschaft’ vor dem Krieg zum Streit über die ‘Nachkriegsschweiz’ im Krieg», in: ders. et al. (Ed.), *Krise und sozialer Wandel*, Bd. 2, Zürich 1996, S. 19–84; «Geistige Landesverteidigung: Helvetischer Totalitarismus oder antitotalitärer Basiskompromiss? Hans Ulrich Jost und Kurt Imhof (in einem Streitgespräch)», in: *Die Erfindung der Schweiz 1848–1948: Bildentwürfe einer Nation*. Zürich 1998, S. 364–380.

8 Theo Mäusli, *Jazz und Geistige Landesverteidigung*. Zürich 1995, S. 33–35; Josef Mooser, «Die ‘Geistige Landesverteidigung’ in den 1930er Jahren: Profile und Kontexte eines vielschichtigen Phänomens der schweizerischen politischen Kultur in der Zwischenkriegszeit», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 47 (1997), S. 685–708; Pascal Jurt, «Geistige Landesverteidigung» – *Kulturalisierung der Politik in den Dreissiger Jahren? Eine Diskursanalyse der Kulturzeitschriften*. Liz. Univ. Fribourg 2000, S. 162f.; Georg K[reis], «Geistige Landesverteidigung», in: *Schweizer Lexikon*, Bd. 2. Luzern 1992, S. 846; Jakob Tanner, «Die Krise der Gedächtnisorte und die Havarie der Erinnerungspolitik: Zur Diskussion um das kollektive Gedächtnis und die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs», in: *Traverse* 6/1 (1999), S. 16–38, hier: 29.

9 So schon Isabelle Meier, *Die «Landi»: Zur Rekonstruktion des Nationalismus an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich*. Liz. Univ. Zürich 1986, S. 5. Grundsätzlich zu Gestalt und Funktionen schweizerischer Landesausstellungen: Georg Kreis, «Von der Produktmesse zur Problemschau: Zur Geschichte der schweizerischen Landesausstellungen», in: *NZZ*, Nr. 232 vom 5. 10. 1983, S. 35, und Nr. 243 vom 18. 10. 1983, S. 33; Peter Wegelin, «Die Schweiz sieht sich im Spiegel: Fünf Landesausstellungen seit 1883», in: *Rorschacher Neujahrsblatt* 74 (1984), S. 3–22; Béatrice Ziegler, «‘Der gebremste Katamaran’: Nationale Selbstdarstellung an den schweizerischen Landesausstellungen des 20. Jahrhunderts», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 51 (2001), S. 166–180; Gérald Arlettaz et al., *Les Suisses dans le miroir: Les expositions nationales suisses*. Lausanne 1991; Urs Hobi, «Das Schweizbild der Landesausstellungen», in: *Schweiz im Bild – Bild der Schweiz? Landschaften von 1800 bis heute*. Aarau 1974, S. 54–67; Madeleine Herren, «Gaslicht im Kerzenständer –

Abbildung 1:

Grussbotschaft der Urner Regierung für die Eröffnungsstafette (Quelle: Wagner, Julius [Hg.]: Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939)



ten Seeufer war die «Tradition», auf dem linken die «Moderne» angesiedelt¹⁰ – vielmehr aber noch aufgrund der heterogenen Organisationsstruktur war die «Landi» nicht einfach ein homogener Ausstellungs- und Veranstaltungskomplex. Explizit stand sie unter dem Motto «Einheit in der Vielheit».¹¹ Mehr noch als dieses Motto trugen die unterschiedlichen Interessen und Intentionen der – von den Spitzenverbänden der Wirtschaft bis zum «Verein schweizerischer Bienenfreunde» reichenen – Veranstalter zur Heterogenität der «Landi» bei, war sie Produkt «historisch kontingenter Interessenkonstellationen, Entscheidungsprozesse und Konflikte».¹² Dies kann im Folgenden auch anhand des sportlichen Teils der «Landi» gezeigt werden.

Der vorliegende Artikel hat zum Ziel, Funktionen und Inhalte des von der bisherigen Forschung weitestgehend ausgeblendeten Sports an der «Landi» zu analy-

schweizerische Landesausstellungen im 19. Jahrhundert», in: *expos.ch: ideen, interessen, irritationen*, hg. Vom Schweizerischen Bundesarchiv, Bern 2000, S. 95–108.

¹⁰ Dazu: Georg Kreis, «Glanz und Elend der Moderne: Die beiden Ufer der Landesausstellung von 1939», in: *Schweizer Monatshefte* 69 (1989), S. 267–270; ders., «Zwischen Tradition und Moderne», in: Kenneth Angst und Alfred Cattani (Hg.), *Die Landi vor 50 Jahren in Zürich: Erinnerungen – Dokumente – Betrachtungen*. Stäfa 1989, S. 113–116.

¹¹ Wagner, *Sportliche LA*, S. 8.

¹² Urs German und Agnes Nienhaus, «Ideen – Interessen – Irritationen: Eine Einleitung», in: *expos.ch: ideen, interessen, irritationen*, hg. Vom Schweizerischen Bundesarchiv, Bern 2000, S. 29–34, hier: 30.

sieren. In bezug auf die Funktionen ist danach zu fragen, inwiefern die Präsenz des Sports an der Ausstellung Selbstzweck im Sinne einer Propaganda für die Sportverbände war und inwiefern der Sport Hilfsdienste für «Übergeordnetes» zu leisten hatte. In inhaltlicher Hinsicht stellt sich die Frage nach Gemeinsamkeiten und Abweichungen von den allgemeinen Inhalten der «Landi» einerseits und vom allgemeinen «Sportdiskurs» der Zwischenkriegszeit andererseits. Funktionaler und inhaltlicher Aspekt sind natürlich nur schwer voneinander trennbar. Ich werde im Folgenden nach einem kurzen Überblick zum Sport an früheren Landesausstellungen¹³ und zur Vorbereitung der sportlichen Präsentationen an der «Landi» 1939 die Sportausstellung, die Eröffnungsstafette und die sportlichen Veranstaltungen ausgewählter Verbände getrennt betrachten, um am Schluss zu versuchen, in einer Synthese die oben aufgeworfenen Fragen zu beantworten.

Sport und Landesausstellungen

Bereits an der Landesausstellung von 1896 in Genf standen Armbrustschiessen, Kegeln, Ringen und Schwingen im «Village Suisse» sowie internationale und nationale Sportveranstaltungen auf dem Programm. Der Eidgenössische Turnverein (ETV) erhielt dabei für seine Präsentation von der Ausstellungsleitung eine Goldmedaille.¹⁴ An der Landesausstellung von 1914 in Bern, an deren Eröffnungsparade sich auch Turner, Schützen und Radfahrer beteiligten, wurden verschiedene Kantonalturnfeste, Fussballspiele – eine Begegnung zwischen Deutschschweiz und Romandie (0 : 6) und ein Länderspiel gegen Italien (0 : 1) – sowie ein nationales Athletikfest ausgetragen. Die wiederum geplanten Wettkämpfe des ETV mussten wegen des Kriegsausbruchs abgesagt werden. Erstmals gab es eine Ausstellungsgruppe «Handel und Verkehr, Sport und Touristik» mit einer Untergruppe «Volksbüttliche Spiele, Sport und Touristik», und man investierte 23 000 Franken in Sportplatzbauten. Die ganze Sportausstellung fand ohne internationale Beteiligung statt.¹⁵

13 Auch an den späteren Landesausstellungen war der Sport vertreten. 1964 gab es im Rahmen der Abteilung «Froh und sinnvoll leben» eine Sektion «Turnen und Sport» sowie z.B. einen Tag des ETV (Wegelin, «Schweiz», S. 7; *150 Jahre ETV 1832–1982*. Zürich 1981, S. 39), 2002 gelangte ein «Swiss-power Gigathlon» zur Austragung.

14 Albert Hablützel, *Genf und die Schweizerische Landesausstellung*. Genf 1896, S. 16; Meier, *Landi*, S. 23f.; *150 Jahre ETV*, S. 18.

15 Schweizerisches Bundesarchiv (BA) J II 144/9/1648 Sportliche Veranstaltungen, Situationsbericht des Beauftragten für sportliche Veranstaltungen an der LA, 1. 11. 1937; ebd. J II 144/2/118 Schlussbericht der Sportlichen Veranstaltungen an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich; K. M., «Der Sektionswettkampf an der Landesausstellung in Zürich», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 510–515, hier: 510; Hermann Büchler, *Drei schweizerische Landesausstellungen*, Zürich 1883, *Genf 1896*, Bern 1914, phil. Diss. Zürich 1970, S. 24; Thomas Notz, «Einigkeit und Fleiss»: *Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914: Aspekte nationaler Selbstdarstellung*. Liz. Univ. Zürich 1989, S. 36, 43, 76; Claudio Jörg, «Die Schweizerische Landesausstellung 1914 in Bern: Zwischen Fortschrittsglaube und Kulturkritik», in: *expos.ch: ideen, interessen, irritationen*, hg. vom

In der Zwischenkriegszeit kam es zu einer erheblichen Vergrösserung und Ausdifferenzierung der sportlichen Verbandslandschaft. Die bestehenden Verbände konnten ihre Mitgliederzahlen steigern, Neugründungen deckten neue Disziplinen ab oder versuchten bestimmte ideologische Segmente bereits organisierter Sportarten zu sammeln. 1922 erfolgte die Gründung des Landesverbandes für Leibesübungen (SLL) als Dachorganisation des Schweizer Sports.¹⁶

Entsprechend mangelte es nicht an Funktionären, die bei der Organisation der Landesausstellung 1939 die Belange des Sports vertreten konnten. In der «Grossen Ausstellungskommission» sassen zwei Delegierte des SLL und je ein Vertreter des Automobilclubs, des Touringclubs, des Aero-Clubs, des ETV, des Schweizerischen Schützenvereins und des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes.¹⁷ Vor Ort war ein spezielles «Komitee für sportliche Veranstaltungen» tätig.¹⁸ Dieses nahm sich bei seiner Konstituierung Anfang 1937 viel vor, wollte es doch – in den Worten des Zürcher Stadtrates Stirnemann, der das Gremium präsidierte –, «an der LA eine kleine Landes-Olympiade durchführen».¹⁹ Die Veranstaltungen sollten dabei, um möglichst viele Zuschauer anzulocken, zumindest teilweise international sein, während «der nationale Gedanke» in der Ausstellung des Sports zum Tragen kommen sollte. Insgesamt war nichts weniger geplant als eine «eigentliche Vor-Olympiade für die Olympiade 1940 in Tokio».²⁰ Im Oktober 1937 warnte der Vizepräsident des Sportkomitees und Sekretär für sportliche Veranstaltungen J. Schlegel an einer Pressekonferenz zwar, die Vorstellung, man könne an der Landesausstellung «etwas Ähnliches – nicht Gleiches» wie die Berliner Olympiade von 1936 auf die Beine stellen, sei «nur bedingt richtig», auch er betonte jedoch, man müsse «das gewaltige Werbemoment», das die Sportveranstaltungen namentlich im Ausland erzielen würden, bei solchen Überlegungen veranschlagen, und dann sei es seines Erachtens auch für die LA von grösster Wichtigkeit, wenn im Rahmen der LA nationale und internationale Wettkämpfe durchgeführt werden.²¹

Schweizerischen Bundesarchiv, Bern 2000, S. 131–149, hier: 132; Peter Martig, «Die Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914», in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 46 (1984), S. 163–179, hier: 173; *150 Jahre ETV*, S. 20f.

16 Vgl. Markus Giuliani, «Starke Jugend – Freies Volk»: *Bundesstaatliche Körpererziehung und gesellschaftliche Funktion von Sport in der Schweiz (1918–1947)*. Bern etc. 2001; Walter Leimgruber, «Frisch, fromm, fröhlich, frei»: Die Eidgenössischen Turnfeste im 20. Jahrhundert, in: ders. und Basil Schader (Hg.), *Festgenossen: Über Wesen und Funktion eidgenössischer Verbandsfeste*. Basel/Frankfurt a. M. 1993, S. 11–104, hier: 95–100.

17 E. J. Graf, *Schlussbericht der schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich an die Grossen Ausstellungskommission erstattet im Namen und Auftrag des Organisationskomitees*. Zürich 1940, S. 140f. bzw. Staatsarchiv Zürich (StaZ) O 59a: 4: 4 Grosses Ausstellungskomitee 1936–1938.

18 Vgl. für dessen personelle Zusammensetzung Graf, *Schlussbericht*, S. 151f.

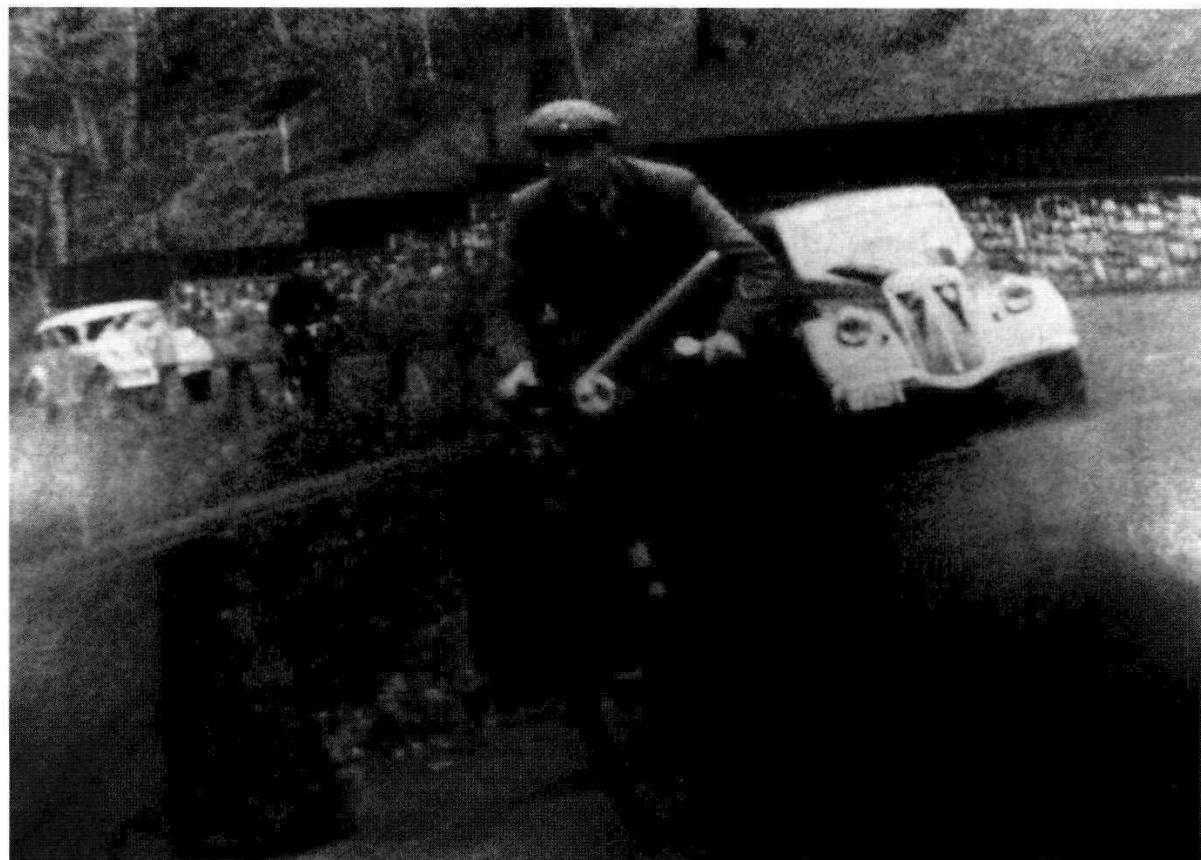
19 StaZ O 59a: 5: 12 = BA J II 144/2/52 Festkomitee für sportliche Veranstaltungen, Protokoll der 1. Sitzung des Komitees für sportliche Veranstaltungen, 25. 1. 1937.

20 Ebd.

21 BA J II 144/2/53 Protokolle der Sitzungen der Presse-Komitee, Protokoll der Sport-Presse-Konferenz vom 14. 10. 1937.

Abbildung 2:

Arbeiter-Radfahrer fährt an der Eröffnungsstafette von Interlaken nach Ringgenberg hinauf (Quelle: Wagner, Julius [Hg.]: Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939)



Das anfänglich geplante Budget von 80 000 bis 100 000 Franken musste schliesslich auf 50 000 Franken reduziert werden; ein Subventionsgesuch an das EMD wurde abschlägig beantwortet.²² Ein allfälliger finanzieller Überschuss aus den sportlichen Veranstaltungen sollte dem SLL zufallen.²³ Umstritten war im Planungsprozess, ob auf dem Ausstellungsgelände ein besonderer Sportplatz errichtet werden sollte.²⁴ Schliesslich verzichtete man darauf zugunsten der in Zürich

22 J. Schlegel, «Thematische Ausstellungsform aufs Sportgebiet übersetzt», in: Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939*, S. 5–7, hier: 5; BA J II 144/2/118 Schlussberichte der Komitees, Komitee für sportliche Veranstaltungen: Administrativer Bericht.

23 Graf, *Schlussbericht*, S. 113. Die Gesamtrechnung der sportlichen Veranstaltungen schloss tatsächlich mit einem kleinen Überschuss von 7030,55 Fr. ab (BA J II 144/2/52 Protokolle des Komitees für sportliche Angelegenheiten, Protokoll der Schluss-Sitzung, 4. 2. 1940).

24 Vgl. z.B. StaZ O 59a: 5: 12 Festkomitee für sportliche Veranstaltungen, Protokoll der 2. Sitzung des Komitees für sportliche Veranstaltungen, 15. 7. 1937; BA J II 144/2/118 Schlussberichte der Komitees, Komitee für sportliche Veranstaltungen: Administrativer Bericht; ebd., Schlussbericht der Sportlichen Veranstaltungen an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich.

bereits vorhandenen Infrastruktur. Der Platzfrage fiel aber ein ursprünglich geplanter «Concours hippique» zum Opfer.

In Sportkreisen machte sich schon früh Unmut über das angebliche Desinteresse der Landesausstellung am Sport breit,²⁵ und die Begeisterung über das schliesslich Erreichte war nicht ungeteilt. Das Fachorgan «Sport» monierte am Tag vor der Eröffnung:

«Ob es gelungen ist, auch auf dem Gebiet der Leibesübungen, durch die Gruppe Turnen und Sport, eine Höchstleistung aufzustellen, wagen wir zu bezweifeln. Nach allem, was wir gerade in den letzten Tagen erlebt und gehört haben, befürchten wir sogar, viele Besucher könnten vom sportlichen Teil der Schweizerischen Landesausstellung 1939 enttäuscht sein.»²⁶

Und der ETV meinte im Rückblick, die Landesausstellung habe dem Verband «nicht das gebracht, was er durch seine Veranstaltungen von ihr erhoffte». Der Sportpavillon sei wegen seiner Lage von vielen Besuchern kaum beachtet worden. Jedoch dürfe der ETV «mit sich selber zufrieden sein im Bewusstsein, das unter den gegebenen Verhältnissen mögliche geleistet und damit das Seinige zum grossen Werk beigetragen zu haben».²⁷ Trotzdem strömten gerade auch aus den Reihen des Sports die Besucherinnen und Besucher an die Landesausstellung. So wurde etwa der am 8./9. Juli stattfindende Schweizerische Turnlehrertag explizit wegen der «Landi» in Zürich durchgeführt.²⁸

Sport als Ausstellungsobjekt

Der Sportpavillon war am linken, also dem «modernen» Seeufer in unmittelbarem Anschluss an die Wehrabteilung situiert und gliederte sich im wesentlichen in vier Teile: eine Ehrenhalle im Pergolastil, ein zick-zack-förmiges Ausstellungsgebäude (den sogenannten «Slalom»), eine Halle der Sportartikelfabrikanten sowie eine Werft.²⁹ Die unmittelbar an den Eingang anschliessende Ehrenhalle war mit Flaggen sowie einem Wandgemälde geschmückt. Eine «Wand der Sportbehörden»

25 Vgl. z. B. BA J II 144/2/53 Protokolle der Sitzungen der Presse-Komitee, Protokoll der 4. Sitzung des Presse-Komitees, 22. 6. 1937; ebd. Protokoll der 1. Sitzung des Subkomitees Sportpresse, 24. 9. 1937; ebd. Protokoll der Sport-Presse-Konferenz vom 14. 10. 1937; J II 144/2/52 Protokolle des Komitees für sportliche Angelegenheiten, Protokoll der 2. Ausschuss-Sitzung, 25. 6. 1937; ebd., Protokoll der 4. Ausschuss-Sitzung, 20. 9. 1937.

26 *Sport*, 5. 5. 1939.

27 K. M.: «Abschied von der Landesausstellung», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 744–746, hier: 745f.

28 Ernst Lehmann, «Schweizerischer Turnlehrertag 1939 in Zürich», in: *Die Körpererziehung* 17 (1939), S. 129–132; G. Tschaumy, «Nos journées de Zurich», in: *Die Körpererziehung* 17 (1939), S. 193–195; Jundt, «Schweizer Turnlehrertag 8./9. Juli 1939 in Zürich», in: *Die Körpererziehung* 17 (1939), S. 195–199.

29 *Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich: Offizieller Führer mit Ausstellungsverzeichnis und Orientierungsplan*. o. O. u. J., S. 263–265; Robert Naef, *Landi*. Zürich/München o. J. [1979], S. 35.

zeigte Stammbäume der im SLL zusammengeschlossenen Sportverbände und vermittelte damit visuell den Eindruck einer organisch aufgebauten nationalen Sportgemeinschaft.

Der «Slalom» startete mit einer Zeigeranlage und Waffen des 1824 gegründeten Schweizerischen Schützenvereins und endete mit einer Photomontage über das Turnen im 1832 gegründeten ETV.³⁰ Durch Gegenüberstellung von Photos, in denen dieselben Menschen als Berufstätige und als Sporttreibende gezeigt wurden, sollte verdeutlicht werden, «wie uns der Sport aus der Einseitigkeit des modernen Berufslebens befreit». ³¹ Eingerahmt von diesen beiden traditionsreichsten und am stärksten mit dem symbolischen Kapital des Vaterländischen ausgestatteten Verbänden präsentierten sich auf 19 grossen Tafeln auch die anderen wichtigen Sportverbände als Elemente der «Sportlichen Gemeinschaft». ³² Es folgten sodann nach einigen einleitenden Bildern zum Thema «Lebenstüchtigkeit» drei thematische Gruppen mit den Titeln «Vom Spiel des Kindes zum Wettkampf des Mannes», «Höchstleistungen» und «Sport als Befruchter der Wirtschaft». ³³

Die Ausstellung im «Slalom» war überwiegend vom Männer sport dominiert. Auch im Sportprogrammheft war nur gerade eine Seite dem Frauensport gewidmet. Unter der Überschrift «Zwischen Sportgirl und Kanone» räsonierte Irene Gasser-Nussberger darüber, welche Form sportlicher Betätigung den Schweizer Frauen gezieme.³⁴ Sowohl «modisches Girtum»³⁵ als auch «rekordsüchtiges Nursportlerwesen» hätten, so die Autorin, «bei uns keinen Platz» – «solche Extratouren überlassen wir den Amerikanerinnen». Jedoch sollten die Schweizerinnen «in schönen, ungehinderten Bewegungen aus sich selber herausgehen und in Luft und Sonne zu einem kernigen, anmutigen Geschlecht werden. Denn in unserer prächtigen Schweiz müssen Frauen und Mädchen wohnen, deren Körper stark und deren Seelen aufrecht sind. Nur so können sie gesunde Mütter von gesunden Kindern sein.» Dem

30 Oskar Hug, «Schweizer Sport – ein Querschnitt», in: Armin Meili et al. (Hg.), *Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939*. Zürich 1940, S. 399–405, hier: 399f. Vgl. auch A. Alioth, «Jahresziel 1939 des ETV: Schweizerische Landesausstellung in Zürich», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 3–6.

31 *Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich: Offizieller Führer mit Ausstellungsverzeichnis und Orientierungsplan*. o. O. u. J., S. 264.

32 *Schweizerische Landesausstellung 1939*, S. 265.

33 Ebd., S. 264; J. Schlegel, «Thematische Ausstellungsform aufs Sportgebiet übersetzt», in: Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 5–7; Fritz Klippstein, «Im Sport-Slalom», in: Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 16–18.

34 BA J II 144/9/1646 Abteilung Sport: Diverse Unterlagen und Plan zu sportlichen Veranstaltungen, Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939, S. 59. Grundsätzlich zum an der «Landi» vermittelten Frauenbild: Isabelle Meier, «Das Bild der Frau: bescheiden, helfend, verständnisvoll», in: Kenneth Angst und Alfred Cattani (Hg.), *Die Landi vor 50 Jahren in Zürich: Erinnerungen – Dokumente – Betrachtungen*. Stäfa 1989, S. 132–136.

35 Vgl. zum Frauenleitbild des «Sportgirl» Gertrud Pfister, «Leibesübungen in der Weimarer Republik», in: dies. (Hg.), *Frau und Sport*. Frankfurt a. M. 1980, S. 27–46.

Abbildung 3:

Stillauf der kantonalen Urkunden- und Standartenträger vom Zürcher Sammelplatz zur Festhalle (Quelle: Wagner, Julius [Hg.]: Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939)



Frauensport kam also primär eine Hilfsfunktion im generativen Bereich des «Volkskörpers» zu.³⁶

Am Eingang zur Halle der Sportartikelfabrikanten, die in der Landesausstellung «eine nationale Demonstration der Existenzberechtigung unseres Volkes» erblickten,³⁷ befand sich eine Tafel mit der Aufschrift «Erstklassiges Material und hochwertige Qualitätsarbeit begründen den Weltruf der schweizerischen Sportartikel».³⁸

36 Allgemein zu diesen Vorstellungen: Walter Leimgruber, «‘Das Fest der weiblichen Anmut’: Die schweizerischen Frauenturntage», in: ders. und Basil Schader (Hg.), *Festgenossen: Über Wesen und Funktion eidgenössischer Verbandsfeste*. Basel/Frankfurt a. M 1993, S. 225–256.

37 BA J II 144/6/1114 Fachgruppen: Organisation, Einrichtungen, Protokolle, Programme, Vorprojekt des Fachgruppenkomitees Sport LA 1939, 15. 1. 1938.

38 Hug, *Sport*, S. 403f.; Hans Feldmann, «Schweizerische Sportartikel-Schau», in: Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 18–21.

Dazu bemerkte rückblickend das offizielle Erinnerungswerk der «Landi», dieses Urteil sei «durchaus richtig, denn es entspricht unserem Volkscharakter und den Zielen unserer Industrie, nur sorgfältig Erprobtes und gut Verarbeitetes abzugeben».³⁹ Neben den Produkten der einzelnen Sportartikelfirmen – gemäss Anweisung des zuständigen Fachgruppenkomitees durften selbst in den aufgelegten Prospekten «nur Schweizerartikel» enthalten sein⁴⁰ – fanden sich in der Halle auch grosse Wandbilder, die «das Zusammenwirken der Sportleistung mit den übrigen an der Förderung des Exports und an guten Auslandsbeziehungen überhaupt interessierten, wirtschaftlichen und politischen Kreisen» visualisierten.⁴¹ Ein Schema erläuterte den «Aufbau dieser als ideelle Sportfront angestrebten Arbeitsgemeinschaft».⁴² Es sollte dabei gezeigt werden, dass die «Schweizer Sportfront im Export» sowohl sportlich als besonders auch wirtschaftlich von grosser Bedeutung sei.⁴³ In der Werft schliesslich war eine Bootsausstellung zu besichtigen.⁴⁴

Insgesamt versuchte der Sportpavillon, der mit einer Fläche von 3282 Quadratmetern gut zweieinhalb Prozent der gesamten überbauten Ausstellungsfläche der «Landi» belegte,⁴⁵ verschiedene Aussagen zu verknüpfen: Die Schweiz als organisch aufgebaute Gemeinschaft, die Sportgemeinde als Avantgarde der Wehrhaftigkeit, die Sportindustrie als Symbol international konkurrenzfähiger helvetischer Qualitätsarbeit. Insofern war der Sportpavillon gleichsam ein Mikrokosmos der Landesausstellung.

Der 137 Quadratmeter grosse Pavillon des 1863 gegründeten und seit der ersten Landesausstellung von 1883 stets vertretenen⁴⁶ Schweizerischen Alpenclubs (SAC) war separiert vom Sportpavillon.⁴⁷ Hier waren nebst einem grossen Relief des Bietschhorns und Bildern über das Bergsteigen «damals und heute» ein Silhouettenrelief über die geographische Lage der 115 SAC-Klubhütten zu bewundern sowie sogar eine vollständige Klubhütte, die nach der Ausstellung im Leutschachtal oberhalb Amsteg in Betrieb genommen werden sollte. Als Ergänzung zum SAC-Pavillon wurde im Kinotheater des Touristik-Pavillons die Dialektfassung des Filmes «Schweizer Bergfibel» gezeigt.⁴⁸ Besonders hervorgestrichen wurden die Pionierleistungen von Schweizern im Alpinismus, denen gegenüber die tragende Rolle

39 Hug, *Sport*, S. 404.

40 BA J II 144/6/1114 Fachgruppen: Organisation, Einladungen, Protokolle, Programm, FGK «Sportartikelfabrikanten» & Verein LA Sport an die Aussteller, 14. 3. 1939.

41 *Schweizerische Landesausstellung 1939*, S. 265.

42 Ebd.

43 BA J II 144/6/1114 Fachgruppen: Organisation, Einladungen, Protokolle, Programme, Substanzplan Sport – Export.

44 Ebd., S. 266.

45 Graf, *Schlussbericht*, S. 45.

46 Wegelin, «Schweiz», S. 6.

47 *Schweizerische Landesausstellung 1939*, S. 268; Graf, *Schlussbericht*, S. 45.

48 *Schweizerische Landesausstellung 1939*, S. 268.

britischer Alpinisten im 19. Jahrhundert⁴⁹ stark in den Hintergrund gerückt wurde.⁵⁰ In deutlicher Abgrenzung vom den zeitgenössischen Alpinismusdiskurs in Deutschland dominierenden Heroismus, der bergsteigerische Leistungen ausschliesslich nach Massgabe der eingegangenen Gefahr bewertete,⁵¹ postulierten SAC-Pavillon und Ausstellungsfilm ein «massvolles Bergsteigen»:

«[...] die bewusste Überwindung von Schwierigkeiten, wie sie das Bergsteigen bietet, ist eine hervorragende Schule für Körper und Geist. Dagegen sind Bestrebungen entschieden zu verwerfen, die das Bergsteigen zu einer Wettbewerbsangelegenheit mit Preisen und Auszeichnungen machen wollen. [...] Es soll nicht ausschliessliche Leistungssache sein, sondern das Mittel, um Grösse und Schönheit unserer Alpenwelt mit Ruhe und Andacht zu geniessen; es soll unsere Liebe zur Heimat stärken und den Wunsch, sie zu schützen.»⁵²

In starker Anlehnung an den allgemeinen Sportdiskurs der dreissiger Jahre wurde der Akzent damit nicht auf die Spitze, sondern auf die Breite gelegt, deren sportliche Aktivitäten ganz im Dienste des Vaterlandes stehen sollten.

Insgesamt boten der Sport- und der SAC-Pavillon somit keine Elemente, die sie signifikant vom Rest der Ausstellung abgehoben hätten. Hingegen transzendierte die Sportausstellung in mehrfacher Hinsicht den zeitgenössischen Sportdiskurs, wie ihn Markus Giuliani in seiner Dissertation für die Jahre 1918 bis 1947 rekonstruiert hat.⁵³ Gemäss Giuliani war der «Sportdiskurs» in den zwanziger Jahren in erster Linie an medizinischen, hygienischen und pädagogischen Gesichtspunkten orientiert gewesen. Leitbegriffe waren etwa «Gesundheitsförderung», «Erziehung zu Gemeinschaftssinn» und «Charakterbildung». Mit der zunehmenden Wahrnehmung des nördlichen Nachbarstaats als Bedrohung und dem Einsetzen der Geistigen Landesverteidigung in den dreissiger Jahren erfolgte dann eine deutliche Akzentverschiebung hin zu den militärischen Funktionen des Sports. Leitbegriff wurde nunmehr die «Wehrhaftigkeit», der sich die anderen Funktionen unterzuordnen hatten.

Im Sportpavillon der «Landi», in den dazu gehörenden Programmheften sowie im offiziellen Erinnerungswerk waren die von Giuliani für die zwanziger und dreissiger Jahre betonten Kernelemente des Sportdiskurses präsent, daneben wurden aber noch weitere gesellschaftliche Funktionen des Sportes hervorgehoben. Oskar Hug,

49 Vgl. Paul Meinherz, «Alpinismus», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* [elektronische Publikation], Version vom 25. 6. 2003.

50 Vgl. Paul Gysin, «Alpinismus», in: Armin Meili et al. (Hg.), *Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939*, Zürich 1940, S. 405–408, hier: 405 und 408.

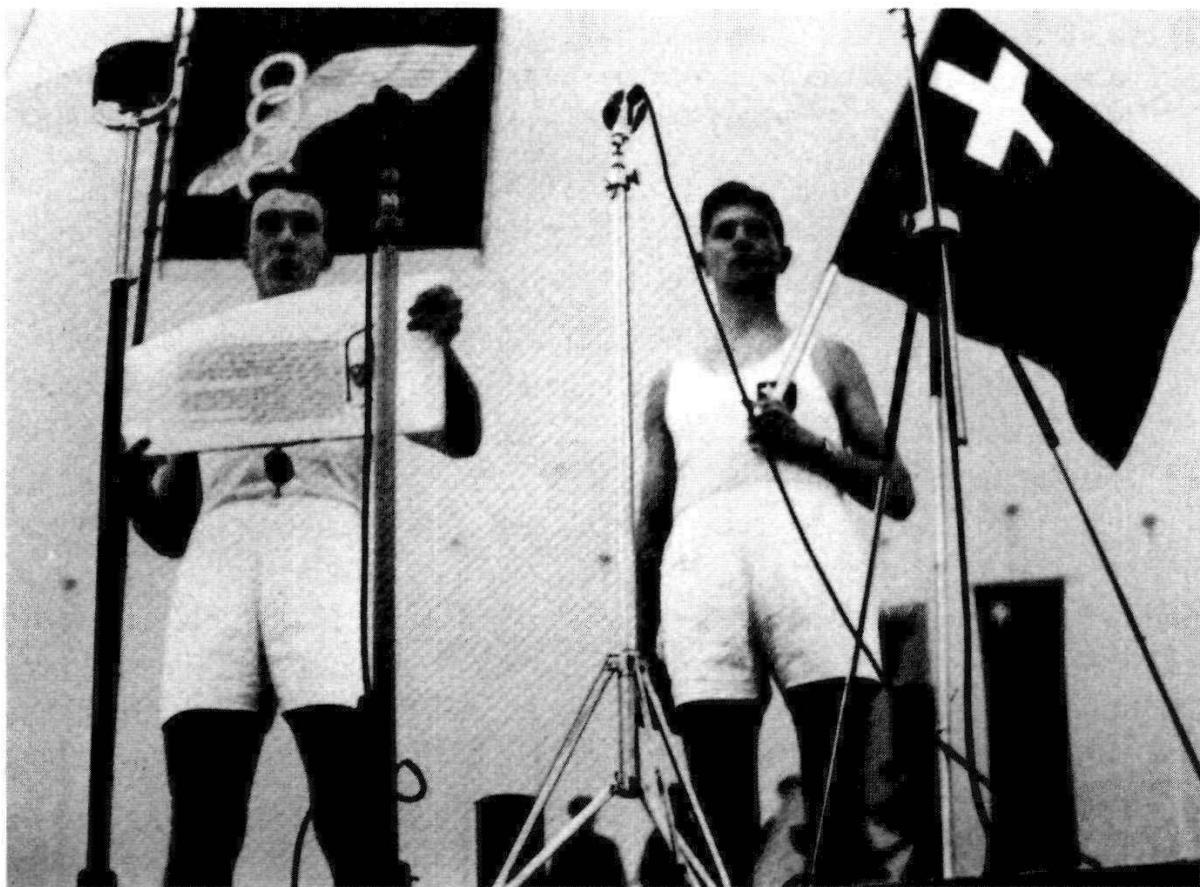
51 Vgl. Stefan Meineke, «Zwischen Wahn und Wirklichkeit: Rückblick auf das Zeitalter des heroischen Alpinismus (1890–1980)», in: *Berg 2003: Alpenvereinsjahrbuch 127* (2003), S. 104–116.

52 Gysin, «Alpinismus», S. 408.

53 Giuliani, «Jugend», S. 225–450.

Abbildung 4:

Schwyzer Urkunden- und Standartenträger beim feierlichen Übergabeakt in der Festhalle (Quelle: Wagner, Julius [Hg.]: Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939)



der im offiziellen Erinnerungswerk den Abschnitt über den Sport verfasste, hatte für den Umstand, dass die Schweiz zu einem «Sportland» geworden war, eine Erklärung, die sich ganz in den Bahnen der Ideologie vom «*homo alpinus helveticus*» und dem für die Geistige Landesverteidigung typischen Lavieren zwischen «Blut» und «Geist» bewegte:⁵⁴ «Nach zwei Richtungen hin ist die Schweiz zum Sportland geschaffen, einerseits durch ihre Bodenstruktur, andererseits durch ihren Volks-schlag.»⁵⁵ Beiden Faktoren sei

54 Vgl. Möckli, *Schweizergeist*, S. 119; Georg Kreis, «Der ‘*homo alpinus helveticus*’: Zum schweizerischen Rassendiskurs der 30er Jahre», in: Guy P. Marchal und Aram Mattioli (Hg.), *Erfundene Schweiz: Konstruktionen nationaler Identität*. Zürich 1992, S. 175–190; Hans Ulrich Jost, *Die reaktionäre Avantgarde: Die Geschichte der neuen Rechten in der Schweiz um 1900*. Zürich 1992, S. 89–95.

55 Hug, «Schweizer Sport», S. 399.

«Vielgestaltung, Reichhaltigkeit, ein gutes Mass von Strenge und Härte, aber auch von Fröhlichkeit und Lieblichkeit zu eigen. Licht und Schatten sind annähernd gleich verteilt. Die Bodenstruktur weist Ebenen und Gebirge, weite Matten und Wälder, steile Felsen und gedeckte Schneehänge, Seen und Flüsse in reiner Vielfalt auf. Kälte und Wärme, Feuchtigkeit und Trockenheit halten sich die Waage. Die geographischen Grundlagen zu ausgiebiger, aber nicht einseitig betonter Ausübung fast aller Sportarten sind also vorhanden. Der Volksschlag ist dank seiner festen Verwurzelung im alten eigenen Boden, dank der stetigen, nie lawinenhaften Blutauffrischung durch die ihn umgebenden verschiedenenrassigen Völker, durch den stetigen Blutwechsel im Lande selbst und infolge des jahrhundertalten ‘Trainings’ in harter Arbeit sowie in ausgiebigem Kriegs- und Wehrhandwerk, vermöge seiner Sinnesreife und seines Realitätssinnes vielseitig veranlagt. Er ist zuverlässig, ausdauernd, zielstrebig, beweglich, begeisterungsfähig, ohne die entsprechenden Entartungsformen in Erscheinung treten zu lassen. Bezuglich der Leibesübungen, des Sports, ist das Schweizervolk durchaus polysportiv veranlagt.»⁵⁶

Auch hier war das Motto «Einheit in der Vielfalt» wieder mit Händen zu greifen.

Ähnlich ausgewogen sah der Autor auch das Verhältnis zwischen einheimischen und importierten Disziplinen. Zum einen gäbe es seit Jahrhunderten den «autochthonen Schweizersport»⁵⁷ – «Schiessen, Schwingen, Hornussen und eine Art naturathletischer Vierkampf» – zum anderen habe in den 1880er Jahren eine bis in die Gegenwart anhaltende «Invasion des ausländischen Sports» eingesetzt:

«Interessant ist die Feststellung, dass die in der Welt geübten Sportarten bei uns fast lückenlos vertreten sind. In keinem anderen Lande der Welt von gleicher Bodenfläche und Einwohnerzahl wie der Schweiz ist dies der Fall. Beruhigend wirkt allerdings die Tatsache, dass ‘Eigengewächs’ und ‘Importware’ in bezug auf die zahlmässige Stärke ihrer Beteiligten einander fast ebenbürtig sind [...].»⁵⁸

Gerade die autochthonen Disziplinen betonten denn auch in den Festprogrammen ihren Traditionsvorsprung. Der Eidgenössische Schwingerverband beklagte mit Blick auf die importierten Disziplinen die Tendenz zu «Rekordsucht» und «Personenkultus», die «Zeichen einer Dekadenz» sei, und betonte, er lehne «diese neuzeitlichen Strömungen mit aller Entschiedenheit ab, im Bewusstsein, dem Vaterland und dem Volke den grössten Dienst dadurch erweisen zu können, dass er den traditionellen Überlieferungen und Spielen» die Treue halte.⁵⁹ Der Hornusserverband nahm für seine Disziplin «nicht zu unterschätzende moralische Werte» in Anspruch:

«Das Spiel verlangt vor allem einträchtige Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung; es setzt aber auch Gewandtheit, Mut, rasche Entschlossenheit und angestrebte Konzentration voraus. Klassenunterschiede kennt man hier nicht; im Hornusserries gilt

56 Ebd.

57 Ebd.

58 Ebd, S. 400f.

59 BA J II 144/9/1646 Abteilung Sport: Diverse Unterlagen und Plan zu sportlichen Veranstaltungen, Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939, S. 16.

ein jeder gleich viel; darin liegt doch gewiss ein idealer Zug [...]. Wer noch Sinn für Urwüchsigkeit, Bodenständigkeit und Eigenart empfindet, wird dem Hornussen seine Sympathien nicht versagen können. Schweizerart und Schweizerkraft zu wahren und zu erhalten, gehört zu den vornehmsten Aufgaben des Hornuserverbandes.»⁶⁰

Der Nutzen des Sports «in unserem Volkskörper» – so der allgemeine Tenor – sei vielfältig und schon «in sehr markanter Weise zutage getreten». ⁶¹ Das offizielle Erinnerungswerk nannte vor allem die Gebiete «der Volksgesundheit, der Volkswirtschaft und der Politik». Das «gesundheitliche Niveau unseres Volkskörpers» sei dank dem Sport «ein gutes und gefestigtes». ⁶² Die besondere Bedeutung des Sports als Wirtschaftsfaktor war bereits an der ersten Sitzung des Fachgruppenkomitees «Sportverbände» beschlossen worden⁶³ und fand sich dann sowohl im Sportpavillon als auch in den einschlägigen Landi-Schriften. Die politische Funktion des Sports schliesslich – und nicht nur der «autochthonen» Disziplinen – sah man darin, dass dieser im «internen Staatsleben» eine «stark klassenausgleichende Rolle» spiele:

«Im Sport ist in erster Linie die Arbeit und das Resultat der Arbeit, die Leistung massgebend. Dies schafft, wenn vorerst auch nur in spielerischer Form, eine vorwiegende Wertschätzung der Arbeit. Eine solche freiwillig entstehende Einstellung zur Arbeitsleistung in der Form der Freude an der Arbeit leistet wichtige Vorläuferdienste für die kommende gesetzliche Regelung des Arbeitsrechts und der Arbeitspflicht eines jeden Bürgers.»⁶⁴

Neben den Aspekten der Volksgesundheit und der Wehrhaftigkeit waren an der «Landi» als im Vergleich zum allgemeinen Sportdiskurs innovative Elemente insbesondere die ökonomische sowie die politische, ein konziliatorisch-korporatistisches Staats- und Wirtschaftsmodell präfigurierende Funktion des Sports von Relevanz.⁶⁵

60 Ebd.

61 Hug, «Schweizer Sport», S. 401.

62 Ebd.

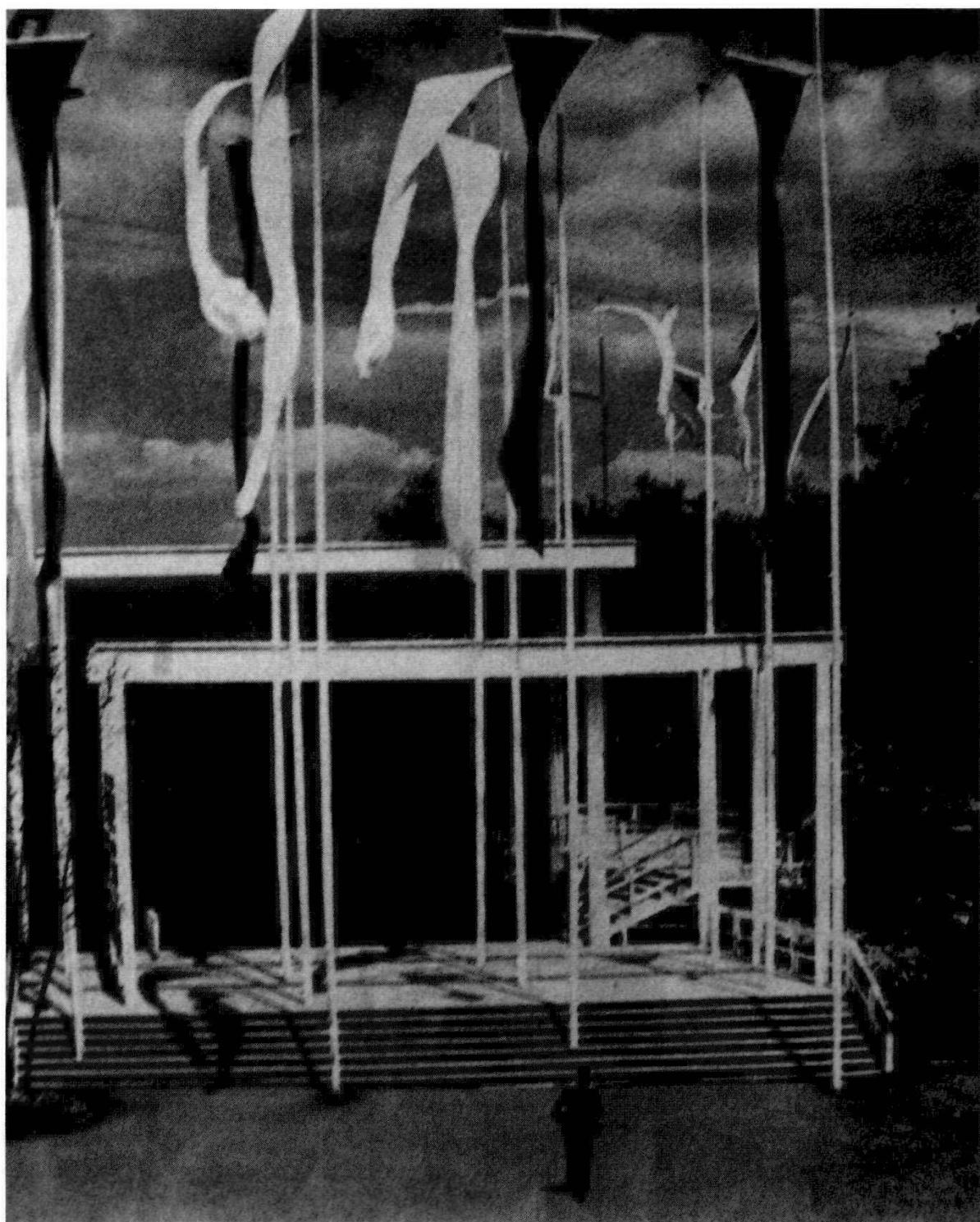
63 BA J II 144/2/52 Protokolle des FGK «Sportverbände», Protokoll der 1. Sitzung, 21. 1. 1938.

64 Hug, «Schweizer Sport», S. 403. Vgl. zur hier angesprochenen Arbeitspflicht Tobias Kästli, «Disziplin und nationale Gesinnung», in: *Tages-Anzeiger-Magazin* 5 (1981), S. 6–13.

65 Bezeichnenderweise erlebte in den folgenden Jahren der Firmen- und Behördensport einen grossen Aufschwung (vgl. Otto Suter, «Entwicklung, Bedeutung und Probleme des Firmensportes in der Schweiz», in: *Arbeit, Freizeit und Sport: 3. Magglinger Symposium 1962*. Bern 1963. S. 119–128; Christian Koller, «Zur Entwicklung des schweizerischen Firmenfussballs 1920–1955», in: *Stadion* 28 (2002) [im Druck]).

Abbildung 5:

Eingang zur Ehrenhalle des Sportes (Quelle: Wagner, Julius [Hg.]: Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939)



Die Eröffnungsstafette als nationales Ereignis

Bereits am zweiten Ausstellungstag sorgte mit der Eröffnungsstafette eine sportliche Darbietung von gewaltiger symbolischer Wirkung für landesweites Aufsehen.⁶⁶ Waren am Tag zuvor im Moment des Durchschneidens des weissroten Bandes Militärflieger über dem Eingang zur Ausstellung aus geschlossenem Geschwader nach links und rechts auseinandergebrochen, um den Kantonshauptorten zuzusteuern,⁶⁷ so überbrachten nun Stafettenläufer aus allen Kantonen die in teilweise gesiegelten Pergamenturkunden niedergeschriebenen Grüsse ihrer Regierungen. Insgesamt waren an den vom Zürcher «Tages-Anzeiger» als «gewaltige vaterländische Manifestation eigener Prägung»⁶⁸ bezeichneten Läufen, die sich an Vorbilder aus dem nördlichen Nachbarland anlehnen konnten,⁶⁹ etwa 5000 Aktive beteiligt.⁷⁰ Die «Neue Zürcher Zeitung», die über das Ereignis zwei je halbseitige Artikel brachte, sprach der Stafette «symbolhafte Bedeutung» zu:

«Die Vielgestaltigkeit unseres kulturellen und politischen Lebens schuf sich in der unterschiedlichen Besetzung der Stafetten, welche die für die Landesausstellung bestimmte Urkunde durchs Land trugen, in der individuellen Ausschmückung der offziellen Wagen und der Stafettenstäbe und schliesslich auch in der verschiedenartigen Wahl der zum Sammelplatz führenden Wege Ausdruck; dafür, dass unser Volk im richtigen Augenblick alle Sonderbestrebungen zurückzustellen und sich zur Erreichung des gemeinsamen Ziels ohne Murren in Reih und Glied zu stellen weiss, zeugte der Schlussteil der Stafette, der die uniform gekleideten Läufer aller Kantone im lockeren Stilllauf vom Stadttheater zur Festhalle streben sah.»⁷¹

66 Vgl. z.B. Wagner, *Sportliche LA*, S. 8–16; Naef, *Landi*, S. 30; Meili, *Schweiz*, S. 410; *Zürcher Illustrierte*, 12. 5. 1939. Schon in der Planung wurde festgehalten, die Veranstaltung werde, «wenn dabei Presse und Radio entsprechend in den Dienst gesetzt werden, eine gewaltige Propaganda» bedeuten (BA J II 144/9/1648 Sportliche Veranstaltungen, Situationsbericht des Beauftragten für sportliche Veranstaltungen an der LA, 1. 11. 1937).

67 *NZZ*, 8. 5. 1939; *Sport*, 8. 5. 1939.

68 *Tages-Anzeiger*, 8. 5. 1939.

69 Im Oktober 1913 beteiligten sich etwa 43 000 Turner an Stafetten nach Leipzig zur Einweihung des Völkerschlachtsdenkmals und im August 1934 brachten über 150 000 Turner und Sportler dem «Führer» Glückwünsche in einer «Treuestaffel» nach Koblenz, die der propagandistischen Vorbereitung der Volksabstimmung über die Rückgliederung des Saarlandes ins deutsche Reich diente (vgl. Wolfram Siemann, «Krieg und Frieden in historischen Gedenkfeiern des Jahres 1913», in: Dieter Düding et al. [Hg.], *Öffentliche Festkulturen: Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*. Reinbek 1988, S. 298–320, hier: 304–307; Klaus Cachay et al.: «Echte Sportler» – «Gute Soldaten»: *Die Sportsozialisation des Nationalsozialismus im Spiegel von Feldpostbriefen*. Weinheim/München 2000, S. 182). Die – sich in bezug auf den Ablauf wie auch den symbolischen Gehalt allerdings unterscheidende – olympische Fackelstafette wurde vermutlich nach einer Idee des deutschen Sportfunktionärs Carl Diem erstmals 1936 durchgeführt (Thomas Alkemeyer, *Körper, Kult und Politik: Von der «Muskelreligion» Pierre de Coubertins zur Inszenierung von Macht in den Olympischen Spielen von 1936*. Frankfurt a. M./New York 1996, S. 305 und 386–389).

70 *Sport*, 5. 5. 1939.

71 *NZZ*, 8. 5. 1939.

Das Ende der Stafette, dem etwa 2500 Zuschauer beiwohnten,⁷² gestaltete sich nach Meinung des «Tages-Anzeigers» zu einer «wahrhaft patriotische[n] Weihestunde, wie man schöner sie sich nicht wünschen kann».⁷³ Das Fachblatt «Sport» sprach von «einer erhebenden patriotischen Feier, die kein Miterlebender vergessen wird. Jedes Glied unseres lieben Vaterlandes, vom Urkern bis zur jüngsten Tochter Helvetias, hat die Idee dieser Begrüssungsstafette erfasst, wie aus den Texten der wertvollen Urkunden hervorgeht, die als sinnige Dokumente freundeidgenössischer Treue für alle Zeiten aufbewahrt zu werden verdienen.»⁷⁴

Der Reihe nach traten die durch Trompetenfanfare angekündigten Vertreter der Kantone vor und verlasen die überwiegend in Mundart abgefassten Grussbotschaften. Den Anfang machten die Urkantone:

«Der Urkundenträger öffnete die Hülle, zog ein grosses Pergament heraus, entfaltete es feierlich und las gemessen in einem Dialekt, der an die Urzeit unseres Vaterlandes gemahnte, eben in Urner-Dütsch, die in markigen Worten verfasste Grussadresse des Standes Uri herunter. In Spreizstellung, unbeweglich, stand während dieser Zeit der Träger der Standarte mit dem Kopf des Uristiers zu seiner Linken. Das Haus hörte in feierlicher Stille zu, aber nach dem letzten Wort brach rauschender Beifall los. Der Bote von Uri rollte sein Pergament zusammen, kam leichten Schrittes die Stufen herunter zu Direktor Meili und Bundesrat Obrecht, um ersterem die Urkunde zu treuen Handen zu geben und beiden als Abschluss seiner Mission den Handschlag seiner Kantonsregierung zu verabreichen. Gleichzeitig bezog Uris Standartenträger Mitte der ersten Plattform oben Stellung und ging am mittelsten Mast die Flagge dieses ersten Urkantons hoch.»⁷⁵

Diese Zeremonie wiederholte sich nun 24mal, bis schliesslich die Flaggen aller Kantone und Halbkantone gehisst waren. Bundesrat Obrecht sah sich in seiner anschliessenden Rede «in den Gefühlen einer glücklichen Mutter – hier der Mutter Helvetia – die an einem hohen Familienfesttag ihre vielen Kinder herbeieilen sieht». Es seien dies die «Gefühle der Verwandtschaft, der Zusammengehörigkeit, der Verbundenheit in Blut und Rasse».⁷⁶ Die an den Bundesbrief erinnernden Kantonalkanturen wurden in der Folge im Sportpavillon ausgestellt.⁷⁷

Die Anlage der Feier, die vom Komitee für sportliche Veranstaltungen als «grosser und propagandistischer Erfolg» gewertet wurde,⁷⁸ verkörperte in geradezu

72 BA J II 144/4/28 Festhalle, Schlussabrechnung, Empfang der Stafettenläufer.

73 *Tages-Anzeiger*, 8. 5. 1939.

74 *Sport*, 8. 5. 1939.

75 Ebd.

76 BA J I 8/341/4 Nachlass Obrecht: Vorträge und Reden, Zeitungsartikel, Interviews, Gruss an die Stafettenläufer nach der Eröffnung der LA in Zürich, 7. 5. 1939.

77 Schlegel, «Ausstellungsform», S. 7. Zum Bundesbriefkult in der Geistigen Landesverteidigung vgl. Guy P. Marchal, «Das Bundesbriefarchiv als Zeitmaschine: Eine Betrachtung zum historischen Wissen», in: Josef Wiget (Hg.), *Die Entstehung der Schweiz: Vom Bundesbrief zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts*. Schwyz 1999, S. 147–160.

78 BA J II 144/2/52 Protokolle des Komitees für sportliche Angelegenheiten, Protokoll der 5. Sitzung, 15. 8. 1939.

idealer Weise das Ausstellungsmotto «Einheit in der Vielheit». Sie vereinigte die von der einschlägigen Forschung als für Nationalfeste zentral herausgearbeiteten Elemente in sich: Ritualisierung der mythischen Narrationen und strategischer Einsatz von deren symbolischen Formen – hier besonders eindrucksvoll durch die Repetitivität des Vorganges –, Institutionalisierung des emotionalen und affektiven Handelns, kultische Inszenierung im Dienste der Identitätspolitik zur Stärkung der affektiven Bindungen der politischen Gemeinschaft und zur Etablierung gemeinsamer Welt- und Selbstwahrnehmung.⁷⁹ Die – durch ihren Sprachnationalismus der Ideologie von der «Willensnation» im Grunde zuwiderlaufende – Mundartbewegung, die in den frühen dreissiger Jahren politisiert worden war und an der «Landi» einen Höhepunkt erreichte – die Sprachenkarte auf dem «Höhenweg» etwa gab als schweizerische Mehrheitssprache «Schwyzerdütsch» an⁸⁰ –, war auch an der Eröffnungsstaffete spürbar.⁸¹ Die grosse symbolische Bedeutung, welche die Zeitgenossen dem Schlussakt der Stafette beimassen, wird verdeutlicht durch die postwendende Kritik der jurassischen Presse am Umstand, dass die Berner Grussbotschaft nicht zweisprachig verfasst war: «je dis que cela est vexant. [...] Le Jura, lui aussi, a envoyé des Estafettes. Le reste des Suisses n'en saura jamais rien.»⁸²

Sogar das Verbandsorgan der sozialdemokratischen Arbeitersportler bezeichnete die Zeremonie als «wahrhaft nationalen Sieg» und schwärmte:

«Aus allen Kantonen und Gauen unseres Landes überbrachten nach Zürich Sportler aller Sparten, Sportler aus allen Verbänden und Richtungen, den Gruss ihres Heimatkantones an die Landesausstellung. Hier siegte schweizerischer Gemeinschaftssinn über alles Trennende, hier siegte der entschlossene Wille, aller Welt zu beweisen, dass das ganze Schweizer Volk, trotz Gegensätze der Weltanschauung, der politischen Gesinnung und der sozialen Stellung, einig ist, wenn es gilt, für die Ehre, die Freiheit und die Unabhängigkeit der Heimat einzustehen.»⁸³

79 Rudolf Speth, *Nation und Revolution: Politische Mythen im 19. Jahrhundert*. Opladen 2000, S. 196–198. Zu Formen und Funktionen von Nationalfesten auch: Dieter Düding, «Deutsche Nationalfeste im 19. Jahrhundert: Erscheinungsbild und politische Funktion», in: *Archiv für Kulturgeschichte* 69 (1987), S. 371–388; ders.: «Das deutsche Nationalfest von 1814: Matrix der deutschen Nationalfeste im 19. Jahrhundert», in: ders. et al. (Hg.), *Öffentliche Festkultur: Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*. Reinbek 1988, S. 67–88; Manuel Borutta, «Repräsentation, Subversion und Spiel: Die kulturelle Praxis nationaler Feste in Rom und Berlin 1870/71 und 1895», in: Ulrike von Hirschhausen und Jörn Leonhard (Hg.), *Nationalismen in Europa: West- und Osteuropa im Vergleich o. O. u. J. [Göttingen 2001]*, S. 243–266; Sabine Behrenbeck und Alexander Nützenadel (Hg.), *Inszenierungen des Nationalstaats: Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860*. Köln 2000.

80 Julius Wagner (Hg.): *Heimat und Volk: Die Höhenstrasse der Schweizerischen Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 38.

81 Vgl. Hans Amstutz, *Das Verhältnis zwischen deutscher und französischer Schweiz in den Jahren 1930–1945*. Aarau etc. 1996, S. 154–165. Schon nach dem sensationellen Sieg der Schweizer Fussballnationalmannschaft an der WM 1938 gegen «Grossdeutschland» hatten zahlreiche Gratulanten in Mundart geschrieben. Ein Auslandschweizer begründete dies ausdrücklich mit der politischen Situation: «Sit d'Schwobe d'Schwyz frässe wänd, hani gschwore, das i keim Schwyzer me hochdütsch schrybe wärdi» (Archiv SFV, Schachtel Fussballweltmeisterschaft 1938).

82 *Petit Jurassien*, 8. 6. 1939.

83 *SATUS-Sport*, 10. 5. 1939.

Abbildung 6:

Fussball-Repräsentativspiel Schweiz – Italien 1 : 7 (Quelle: Wagner, Julius [Hg.]: Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939)



Bei der 650-Jahre-Bundesfeier zwei Jahre später gelangte dann eine ähnliche, explizit als «Neuaufgabe»⁸⁴ der Landi-Stafette betrachtete Veranstaltung zur Austragung. Nun strömten nicht mehr Stafettenläufer aus dem ganzen Land an einem Punkt zusammen, sondern sie strebten, das Werden der Schweiz symbolisierend, vom mythischen Gründungsort des Landes in die einzelnen Regionen. Auf der Rütliwiese erhielten die jeweils aus drei Männern, einem Standartenträger, einem Fackelträger und einem Stafettenträger, bestehenden Kantonaldelegationen je eine Kopie des Bundesbriefes und entzündeten ihre Fackel an einem Feuer, um sodann diese vaterländische Botschaft in ihre Kantonshauptorte zu tragen.⁸⁵ Gemäss SLL-Präsident Bauer durcheilten die Läufer mit dem «heiligen Feuer des Rütli» das Land, «wie einst vor 650 Jahren die Feuer der alten Eidgenossen die Kunde durchs Land getragen haben, dass der Bund der Eidgenossen geschlossen sei».⁸⁶

Die Selbstdarstellung der Sportverbände

Der Überzeugung folgend, dass Sport «nur in Verbindung mit den ihn ausführenden Menschen wirklich zur Darstellung gebracht werden» könne,⁸⁷ fanden nicht nur auf Nebenschauplätzen, sondern auch in der grossen Festhalle im «Dörfli» mehrere Sportveranstaltungen in als besonders vaterländisch betrachteten Disziplinen statt, nämlich Sektionswettkämpfe des Eidgenössischen Turnvereins am 15./16. Juni und ein grosses Schwingfest am 30. Juli.⁸⁸ Während dieses mit 2300 Zuschauern als grosser Erfolg gewertet wurde, waren jene mit 500 beziehungsweise 1100 verkauften Eintritten ein Flop.⁸⁹ Am gleichen Ort vorgesehen waren für Anfang September weitere turnerische Darbietungen des Arbeiter- und des Katholischen Turn- und Sportverbandes; diese Veranstaltungen wurden wegen des Kriegsausbruchs ab-

84 *SATUS-Sport*, 23. 7. 1941.

85 Vgl. *Sport*, 4. 8. 1941.

86 *SATUS-Sport*, 30. 7. 1941.

87 BA J II 144/9/1648 Sportliche Veranstaltungen, Situationsbericht des Beauftragten für sportliche Veranstaltungen an der LA, 1. 11. 1937.

88 Graf, *Schlussbericht*, S. 113–115; *Sport*, 17. 7., 28. 7. und 31. 7. 1939; *Zürcher Illustrierte*, 4. 8. 1939; E. Maurer, «Die Wettkämpfe des ETV an der Landesausstellung», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 6; ders.: «Das Sektionsturnen des ETV an der LA», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 743f.; A. Alioth, «Schweizerische Landesausstellung Zürich und ETV», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 357f.; K. M., «Der Sektionswettkampf an der Landesausstellung in Zürich», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 510–515; Armin Meili et al. (Hg.), *Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939*. Zürich 1940, S. 410; F. M., «Landesausstellungs-Schwinget – Zürich, 30. Juli», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 556f.; Karl Michel, «Der Eidgenössische Turnverein an der LA», in: Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 26–29; A. Frey, «Schwinger setzen sich für unser ältestes Nationalspiel ein: Eindrücke vom Landesausstellungs-Schwinget», in: Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 32f.; 150 Jahre ETV, S. 31.

89 BA J II 144/4/28 Festhalle, Schlussabrechnung, Eidg. Turnverein, Sektionswettkampf; J II 144/4/29 Festhalle, Schlussabrechnung, Schwingfest.

gesagt. Dass sich traditionell vaterländisch ausgerichtete Verbände wie der Eidgenössische Turnverein an «unserer grossen nationalen Kundgebung» begeistert beteiligten, um «zu zeigen, was Schweizer Sinn und Schweizer Arbeit bedeutet», vermag nicht zu erstaunen.⁹⁰ Interessanter ist die Rolle von zwei Sportverbänden, die aus unterschiedlichen Gründen bis weit in die dreissiger Jahre hinein als «unschweizerisch» gegolten hatten, nämlich des Schweizerischen Fussball- und Athletikverbandes (SFAV) und des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (SATUS).

Der 1895 gegründete Fussballverband war in seiner Anfangsphase stark von Briten geprägt gewesen und hatte sich erst 1913 einen deutschen Namen zugelegt. Von 1917 bis 1920 wurde er mit Fritz Hauser gar von einem Sozialdemokraten präsidiert, welcher darauf achtete, dass der Verband sich frei hielt «von jeder einseitiger parteipolitischen Stellungnahme, jeder Stellungnahme zu Gunsten des Militärs».⁹¹ Zu Beginn der 1930er Jahre geriet der SFAV wegen der – selbst innerhalb des Verbandes höchst umstrittenen – Professionalisierung des Spitzfussballs von verschiedenen Seiten unter Beschuss. Der Berufsfussball war für die Rechten ein Ausbund unschweizerischer, materialistischer Modernität und verrohender Massenkultur, für die Linken eine Manifestation bourgeois kapitalistischen Geistes.⁹²

Erst durch den sensationellen Sieg der Nationalmannschaft gegen die «grossdeutsche» Elf an der Weltmeisterschaft von 1938, der in der Schweiz zu einer gewaltigen Eruption nationaler Emotionen geführt hatte, war der Fussball als vaterländisch anerkannt und zu einem Faktor der Geistigen Landesverteidigung geworden.⁹³ In seiner Selbstdarstellung im Sportprogrammheft der Landesausstellung gestand der Verband ein, in der Vergangenheit habe sich im Fussball der «Übergang vom Klein- zum Grossbetrieb in manchen Fällen etwas zu brusk» vollzogen und zu

90 Charles Thoeni, «Der Zentralpräsident zum neuen Jahr», in: *Schweizerische Turnzeitung* 82 (1939), S. 2.

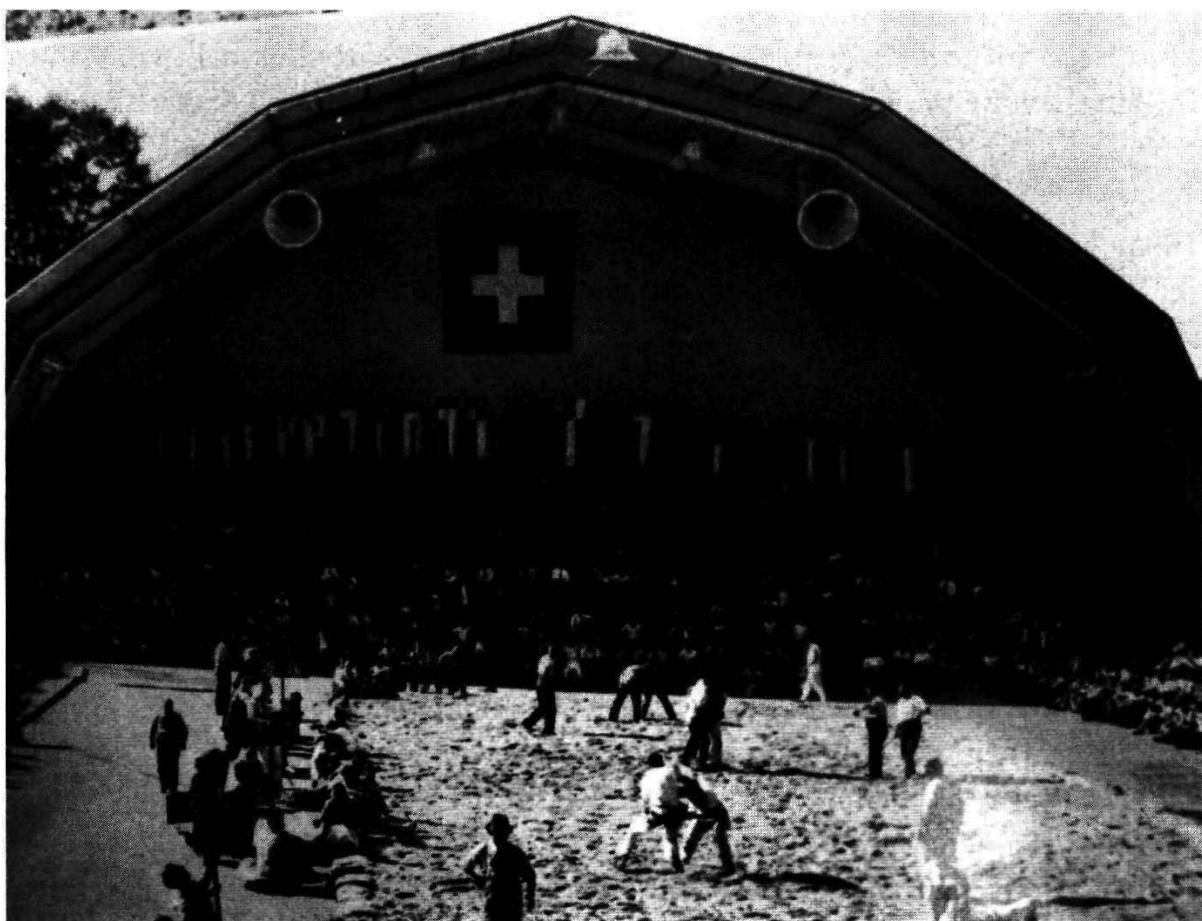
91 Schweizerisches Sozialarchiv Ar 1/270/1 SATUS: Korrespondenz: 1919–1930, F. Hauser: Arbeitersport und Politik, 3. 2. 1926.

92 Vgl. z.B. *Arbeitert- und Sportzeitung*, 30. 5. 1928; Sport, 30. 12. 1932; tt, «Zum Fussball: Ein Sieg muss her!», in: *Die Körpererziehung* 10 (1932). S. 173f.; «An die Schweizerischen Turn- und Sportverbände», in: *Die Körpererziehung* 16 (1938). S. 97–102; BA E 27/8682 Schweiz. Fussball- und Athletikverband. Dazu: Fabian Brändle und Christian Koller, *Goal: Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs*. Zürich 2002, S. 79–86; Giuliani, «Jugend», S. 217–253 und 815–834; Claudia Studer, *Die Entwicklung des Schweizer Fussballs bis 1940: Eine systemtheoretische Analyse*. Liz. Univ. Zürich 2003, S. 40–74.

93 Vgl. z.B. Sport, 17. 6. 1938; *Schweizerische Fussball- und Athletik-Zeitung*, 13. 7. 1938. Dazu: Christian Koller und Fabian Brändle, «‘Man fühlte, dass die Eidgenossen eine Grossstat vollbracht hatten’: Fussball und Geistige Landesverteidigung in der Schweiz», in: *Stadion* 25 (1999), S. 177–214; dies., «‘Ein wertvolles Stück geistiger Landesverteidigung’: Der Schweizer Sieg gegen ‘Grossdeutschland’ an der WM 1938 als nationales Ereignis», in: *NZZ*, Nr. 97 vom 26. 4. 2000, S. 53; Severino Minelli, «Meine 14 Jahre bei der Schweizer Fussball-Nationalelf», in: *Küsnaechter Jahresblätter* 1968, S. 58–60.

Abbildung 7:

Landi-Schwinget in der Festhalle (Quelle: Wagner, Julius [Hg.]: Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939. Zürich 1939)



«Organisationsformen» geführt, «die in unserem Milieu schlecht gedeihen». Inzwischen lägen die Dinge aber «eher wieder günstiger». Namentlich dank der öffentlichen Unterstützung des Sports sei «eine gewisse Rückbildung vom Grossbetrieb zum Mittelbetrieb, und selbst zum Kleinbetrieb» eingeleitet worden, «die für die Gesamtbewegung nur von Nutzen sein kann». Denn schliesslich liege das Ziel des Verbandes «in der Mobilisierung der Masse, in der körperlichen Erziehung einer möglichst grossen Zahl von Menschen».⁹⁴ Die hier angedeutete Abkehr vom «ausländischen» Professionalismus wurde in der Realität allerdings erst in den ersten beiden Kriegsjahren umgesetzt.⁹⁵

⁹⁴ BA J II 144/9/1646 Abteilung Sport: Diverse Unterlagen und Plan zu sportlichen Veranstaltungen, Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939, S. 24.

⁹⁵ Fritz Pieth, *Sport in der Schweiz: Sein Weg in die Gegenwart*. Olten 1979, S. 140f.; Brändle/Koller, *Goal*, S. 84f.

Der Fussballverband war an der «Landi» mit verschiedenen Veranstaltungen präsent, die allerdings nicht auf dem eigentlichen Ausstellungsgelände, sondern im Stadion Hardturm zur Austragung gelangten.⁹⁶ Am 27./29. Mai fand ein internationales Junioren-Turnier statt, das mit Slavia Prag von einem Team aus dem «Reichsprotektorat» gewonnen wurde und an dem nebst drei schweizerischen auch noch je eine französische und eine italienische Mannschaft teilnahmen. Bemerkenswerterweise war das Turnier dem Gedächtnis Walther Bensemanna (1873–1934) gewidmet, des liberalen deutschen Fussballpioniers und Gründers der Zeitschrift «Kicker», der den Fussball als Mittel der Völkerverständigung propagiert hatte und im Deutschen Fussballbund wichtigster Exponent des allerdings schon vor dem Ersten Weltkrieg sukzessive zurückgedrängten internationalistisch-kosmopolitischen Flügels gewesen war. 1933 war er wegen seiner jüdischen Abstammung aus der Frankfurter Eintracht, die er selber mitgegründet hatte, ausgeschlossen worden und im selben Jahr in die Schweiz emigriert, wo er ein Jahr später verarmt starb.⁹⁷

Hatte das Juniorenturnier eine in der Öffentlichkeit allerdings nicht thematisierte kosmopolitische und antinazistische Stoßrichtung, so sollten die weiteren Veranstaltungen, drei Repräsentativspiele der Nationalmannschaft gegen Auswahlteams aus den drei grossen Nachbarländern, die freundnachbarliche Äquidistanz der neutralen Schweiz veranschaulichen.⁹⁸ Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten hatten diese Spiele den zeremoniellen Rahmen von Länderspielen mit Musik und Nationalhymnen.⁹⁹ Am 11. Juni unterlag die Nationalmannschaft vor 8000 Zuschauern einer norditalienischen Auswahl mit 1 : 7, zwei Wochen später trennte sie sich vor 7000 Zuschauern von einer Wiener Auswahl unentschieden 0 : 0.¹⁰⁰ Die Bezeichnung des zweiten Gegners war dabei variabel, der «Sport» bezeichnete ihn als «Ostmark Wien», während er im offiziellen Schlussbericht der Landesausstellung dann schlicht als «Deutschland» Erwähnung fand.¹⁰¹ Im offiziellen Sportprogramm wurde sogar wiederholt darauf hingewiesen, dass es sich beim Gegner um die frühere österreichische Nationalmannschaft handle.¹⁰² Ein drittes, für den 27. August

96 Jacques Ducret, *Das Goldene Buch des Schweizer Fussballs*. Lausanne 1994, S. 108f.; Graf, *Schlussbericht*, S. 216. Die meisten dieser Veranstaltungen sollten zunächst auf dem städtischen Sportplatz Letzigrund ausgetragen werden und wurden erst nach einer Intervention des Grasshopper-Clubs in dessen Stadion verlegt (BA J II 144/2/52 Protokolle des Komitees für sportliche Angelegenheiten, Protokoll der 5. Sitzung, 15. 8. 1939).

97 *Sport*, 30. 5. 1939. Vgl. Bernd-M. Beyer, *Der Mann, der den Fussball nach Deutschland brachte: Das Leben des Walther Bensemann*. Göttingen 2003.

98 Vgl. auch E. Kleiner, «Fussball an der Landi: Zwei Repräsentativspiele – zwei Welten», in: Julius Wagner (Hg.), *Die sportliche LA: Eröffnungsstafette, Sportschau und sportliche Veranstaltungen der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, S. 24f.

99 *Sport*, 9. 6. 1939.

100 *Sport*, 12. 6. 1939 und 26. 6. 1939.

101 *Sport*, 23. 6. 1939; Graf, *Schlussbericht*, S. 114.

102 *Sportprogramm*, Heft 3, S. 15; Heft 4, S. 6. Ähnlich das «Feuille d’Avis de Lausanne»: «C’est bien en réalité, mais officieusement, une rencontre Suisse-Autriche qui se déroulera demain» (24. 6. 1939).

vorgesehenes Repräsentativspiel gegen eine französische Auswahl musste abgesagt werden, da der französische Fussballverband kurzfristig den Saisonstart auf diesen Termin festgelegt hatte.¹⁰³

Insgesamt verstand es der Fussballverband, verschiedene Elemente der Geistigen Landesverteidigung mit dem eigenen modernistischen und teilweise nach wie vor kosmopolitischen Credo zu verbinden. Einmal mehr zeigte sich, dass der Fussball zur politischen Vereinnahmung nur begrenzt geeignet war. Wohl konnten fussballerische Erfolge – gerade wenn sie unerwartet kamen wie der bereits erwähnte Schweizer Sieg von 1938 oder der bundesdeutsche Weltmeistertitel von 1954 – in bestimmten politischen Situationen zu Katalysatoren eines den Bereich des Sportlichen transzendernden nationalen Wir-Gefühls werden.¹⁰⁴ Solche Ereignisse waren jedoch kaum planbar und eigneten sich demzufolge nicht für nationale Inszenierungen. Die planbare politische Instrumentalisierbarkeit des Fussballs beschränkte sich im Wesentlichen auf die Demonstration freundschaftlicher Verbundenheit durch die Auswahl von Spielpartnern.¹⁰⁵

Weit stärker noch als der Fussballverband hatte der Schweizerische Arbeiter-Turn- und Sportverband (SATUS) bis kurz vor der Landesausstellung mit dem Ruf, «unschweizerisch» zu sein, zu kämpfen gehabt.¹⁰⁶ Er verstand sich explizit als Teil der Arbeiterbewegung und hatte sich nach einer Phase der «politischen Neutralität» zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten 1929 offiziell zur Sozialdemokratie bekannt. In bürgerlichen Kreisen galt er als roter Agitations- und Indoktrinationsverein, weshalb ihm das Parlament 1932/33 die Bundessubventionen entog. Ende 1936 erfolgte ein Kurswechsel. Der SATUS bekannte sich zur militärischen Landesverteidigung und beschloss den Beitritt zum SLL. Daraufhin machte der Bund den Subventionsbeschluss von 1933 umgehend rückgängig, während sich der SLL mit der Aufnahme des SATUS noch bis zum 17. Juni 1939 Zeit liess, was unter anderem zur Folge hatte, dass der SATUS im offiziellen Ausstellungsführer der «Landi» in der Liste der Sportverbände mit über 10 000 Mitgliedern trotz seiner etwa 25 000 Mitglieder keine Erwähnung fand.¹⁰⁷

103 BA J II 144/2/52 Protokolle des Komitees für sportliche Angelegenheiten, Protokoll der 5. Sitzung, 15. 8. 1939.

104 Vgl. Koller/Brändle, «Eidgenossen»; dies., Goal, S. 131–168; Vic Duke und Liz Crolley, *Football, Nationality and the State*. Harlow 1996; Arthur Heinrich, *Toor! Toor! Tor!* 40 Jahre 3 : 2. Nördlingen 1994.

105 Vgl. zu dieser Problematik auch Peter J. Beck, *Scoring for Britain: International Football and International Politics*, 1900–1939. London/Portland 1999.

106 Vgl. Christian Koller, «Sport, Parteipolitik und Landesverteidigung: Die Auseinandersetzungen um die Subventionierung des schweizerischen Arbeitersports in der Zwischenkriegszeit», in: *SportZeiten* 3/2 (2003), S. 31–71; ders., «Brutstätten des Kommunismus: ArbeiterInnensport und Staat in den Dreissiger Jahren», in: *WoZ*, Nr. 13 vom 27. 3. 2003, S. 15; Walter Aeschimann, *Zur Geschichte des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in den 20er Jahren*. Liz. Univ. Zürich 1987; Karl Schwaar, *Isolation und Integration: Arbeiterkulturbewegung und Arbeiterbewegungskultur in der Schweiz 1920–1960*. Basel/Frankfurt a. M. 1993.

107 Schweizerische Landesausstellung 1939, S. 267.

Die Annäherung des SATUS an die militärische und auch an die Geistige Landesverteidigung war nicht rein deklamatorisch, sondern hatte konkrete Auswirkungen auf die Art und Weise, wie in dem Verband geturnt und Sport getrieben wurde. Hatte sich der SATUS in den zwanziger Jahren einem Reformturnen verschrieben, das durch Übergang vom als militärischer «Schlauch»¹⁰⁸ verachteten steifen Kraftsport zum mehr rhythmischen Bewegungsturnen ein neues, freieres Körpergefühl vermitteln und dadurch auf das Leben in einer sozialistischen Gesellschaft vorbereiten sollte, so kehrte man nun zu konventionelleren Übungen zurück. Auch in bezug auf die Position der Frauen, die etwa 15% der SATUS-Mitglieder ausmachten, trat ein Wandel ein. Am SATUS-Verbandsfest von 1938, dem erstmals auch Vertreter anderer Sportverbände sowie des EMD beiwohnten, wurde dem patriotischen Frauenleitbild der «Mütterlichkeit» dadurch Genüge getan, dass die Turnerinnen statt wie bisher üblich in Hose und Leibchen in einem blauen Gymnastikrock auftraten.¹⁰⁹ Die Absicht der Verbandsspitze, die Massenfreiübungen wie beim ETV nach Geschlechtern zu trennen, wurde erst nach massiven Protesten der Turnerinnen aufgegeben.

Die Teilnahme des SATUS an der Landesausstellung stand unter diesen veränderten Vorzeichen ausser Frage:

«Die Schweiz. Landesausstellung in Zürich legt in klarer Weise Zeugnis ab, was das Schweizerland und das Schweizervolk zu leisten imstande sind. Sie ist gleichsam das Spiegelbild der Schaffenskraft aller Volksgenossen. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, dass auch der Satus mit dabei ist.»¹¹⁰

Die für den 2. und 3. September geplanten – und schliesslich wegen der vorübergehenden Schliessung der «Landi» nach dem Kriegsausbruch abgesagten¹¹¹ – SATUS-Tage galten explizit als «Hauptanlass des Satus im Jahre 1939».¹¹² Diese SATUS-Tage seien, so die Verbandsspitze, «im Interesse unseres Landes selbst, weil durch einen Massenaufmarsch gezeigt werden kann, dass auch der Satus am Wohle der Ausstellung einheimischen Schaffens und einheimischer Sitten vollen Anteil nimmt».¹¹³

Geplant war am 2. September eine Abendveranstaltung in der Festhalle im «Dörfli» mit turnerischen, tänzerischen und chorischen Elementen. Die drei Teile des Programms trugen die Überschriften «Bewegung ist Leben», «D's Schwizer-

¹⁰⁸ Z. B. *Arbeiterturn- und Sportzeitung*, 8. 8. 1928.

¹⁰⁹ *SATUS-Sport*, 23. 2. 1938.

¹¹⁰ *SATUS-Sport*, 30. 8. 1939.

¹¹¹ *SATUS-Sport*, 18. 10. 1939.

¹¹² *SATUS-Sport*, 8. 2. 1939. Zur Organisation der SATUS-Tage: Archiv SATUS, Protokolle der GL 1939, *passim*.

¹¹³ *SATUS-Sport*, 8. 2. 1939.

ländli i sym Sunntiggwändli» und «Variété».¹¹⁴ Der Teil «D's Schwizerländli i sym Sunntiggwändli» sollte aus den folgenden Bühnenbildern bestehen: Spielmeister-Sonntag im Sarganserland, Basler «Morgestraich», Narzissenfest in Montreux, ein Alpdorffest, «Bärnerplättli», Erntefest am Genfersee, Fribourger Kuhreigen, sonnige Tessiner Tage und Zürcher Sechseläuten. Ausklingen sollte dieser Teil «mit einer nochmaligen Feststellung der Verliebtheit unseres Völkleins zu Stadt und Land in anständigen Jodelgesang».¹¹⁵ Am folgenden Tag sollten verschiedene Schauvorführungen folgen: Vorführungen der Knaben und Mädchen, Schwungübungen der Turnerinnen in blauen Kleidchen, Männerturnen der Altersriegen, Sektionsvorführungen, Volkstanz – dieser gehörte gemäss Verbandsorgan zum «leichtere[n], beschwingtere[n] Gebiet der Frau» –, Ball- und Reifübungen der Turnerinnen, Kunstturnen, Fahnen schwingen und schliesslich allgemeine Übungen aller Turnerinnen und Turner. Im übrigen forderte die Verbandsleitung die Mitglieder noch zu einer ganz speziellen patriotischen Geste auf:

«In manchen Familien werden echte, gute Trachten noch als Erbstücke behütet. [...] Töchter und Frauen, die solch eine echte, gute Tracht irgend einer Landschaft unserer kleinen, aber an Vielgestaltigkeit so grossen Schweiz besitzen, sollen die anziehen, wenn sie die Landi-'Satus'-Tage besuchen.»¹¹⁶

Die in der Zwischenkriegszeit zu einem wichtigen Element der Bauernstaatsideologie aufgestiegenen Trachten – 1926 war die schweizerische Trachtenvereinigung gegründet worden¹¹⁷ – galten inzwischen also auch beim SATUS als Symbol eines verteidigenswerten Schweizertums.¹¹⁸

Auffällig sind nicht nur der Einbau folkloristischer Elemente ins Programm und die Repräsentation traditioneller Geschlechterrollen, sondern auch die beinahe vollständige Ausklammerung des Sports zugunsten des Turnens. Diese dürfte zwei Gründe gehabt haben: Zum einen legte es das Bestreben, möglichst patriotisch zu wirken, nahe, Disziplinen zu präsentieren, die allgemein als «gutschweizerisch» anerkannt waren. Zum zweiten hatte es seit längerem gewisse politische Unterschiede zwischen Arbeitturnern und -sportlern gegeben. Während erstere überwiegend sozialdemokratisch eingestellt waren, gab es bei letzteren, insbesondere bei den an der «Landi» nicht vertretenen Arbeiterfussballern, eine starke kommunistische Fraktion, die nach Ausschlüssen ab 1929 erst seit 1936 wieder in den SATUS integriert war.

114 *SATUS-Sport*, 8. 2. 1939; 26. 7. 1939; 16. 8. 1939.

115 *SATUS-Sport*, 13. 1. 1943.

116 *SATUS-Sport*, 23. 8. 1939.

117 Möckli, *Schweizergeist*, S. 71.

118 Vgl. zur Bauernstaatsideologie Matthias Weishaupt, «Bauern»: Kap. 5, «Bauernstaatsideologie vom 15. bis 20. Jahrhundert», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* [elektronische Publikation], Version vom 6. 3. 2003.

Der SATUS bemühte sich also nach Kräften, seinen Kurswechsel von 1936/37 auch an der «Landi» deutlich zu machen und passte sich dabei weit stärker an das nationale Pathos an als der «bürgerliche» Fussballverband. Die klassenkämpferische Rhetorik, die im SATUS bis zur Mitte der dreissiger Jahre dominiert hatte, war beinahe vollständig verschwunden. Immerhin betonte der SATUS im Sportprogrammheft der «Landi», er bezwecke «durch Pflege vernünftig betriebener Leibesübungen und durch sportliche Ausnützung der Freizeit die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung zu fördern, den Interessen einer demokratischen Schweiz und der Gesamtarbeiterbewegung zu dienen und an der Schaffung einer sozialistischen Kultur mitzuarbeiten».¹¹⁹

Fazit

Der vorliegende Artikel hat sich zum Ziel gesetzt, Funktionen und Inhalte des Sports an der schweizerischen Landesausstellung von 1939 zu analysieren. Insgesamt zeigt sich für beide Untersuchungsebenen ein differenziertes Bild. Hinsichtlich seiner Funktionen ist zu konstatieren, dass der Sport zwar zuweilen Hilfsdienste für patriotische Inszenierungen zu leisten hatte, im wesentlichen die «Landi» aber als Bühne für die Selbstinszenierung nutzen konnte. Die Ausstellungen im Sport- und im SAC-Pavillon waren in erster Linie Werbung für die Sportverbände sowie die Sportartikelindustrie. Wohl fehlte es auch in diesem Bereich nicht an nationalem Pathos, dieses wurde aber wesentlich zur Unterstreichung der gesellschaftlichen und staatspolitischen Relevanz des Sportes benutzt.

Bei den sportlichen Veranstaltungen lassen sich zwei Kategorien unterscheiden. Einerseits gab es Veranstaltungen – vor allem die Eröffnungsstafette –, bei denen der Sport ein Element der nationalen Inszenierung war und auf eine Hilfsfunktion degradiert blieb. Hier war vor allem die Fähigkeit des Sports, abstrakte Konzepte allgemeinverständlich zu visualisieren, zentral, wichtige Kernelemente des modernen Sports – Leistung und Wettbewerb – blieben dagegen, wie auch in der zeitgenössischen Presse zum Teil betont wurde,¹²⁰ fast vollständig aussen vor. Andererseits gab es Veranstaltungen, die primär der Selbstdarstellung einzelner Sportverbände dienten. Auch hier spielte nationales Pathos eine Rolle, die primäre Funktion dieser Veranstaltungen war es aber, für den Sport allgemein und – in einer Zeit verschärfter Konkurrenz um Mitglieder und Subventionen – besonders für den eigenen Verband Werbung zu machen. Im Rahmen dieser Veranstaltungen konnten die ein-

¹¹⁹ BA J II 144/9/1646 Abteilung Sport: Diverse Unterlagen und Plan zu sportlichen Veranstaltungen, Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939: *Sport*, S. 46.

¹²⁰ Vgl. z.B. *La Liberté*, 14. 4. 1939; *Sport Suisse*, April 1939; *La Liberté Syndicale*, 12. 5. 1939.

zernen Verbände durchaus bis zu einem gewissen Grad Akzente setzen, sich etwa mehr einer nationalkonservativen, einer integrationistischen oder gar einer kosmopolitischen Spielart der Geistigen Landesverteidigung verschreiben.

Diese Funktionen des Sports an der «Landi» widerspiegeln sich auch in den Inhalten der Sportausstellung und -veranstaltungen. Das Motto «Einheit in der Vielheit» wurde einerseits in der Eröffnungsstafette durch Turner und Sportler inszeniert, andererseits war eine wesentliche Aussage des Sportpavillons, dass die schweizerische Sportgemeinschaft voll und ganz diesem Motto entspreche und deshalb geradezu idealtypisch das Wesen des Schweizertums verkörpere. Insbesondere wurde das angeblich ausgeglichene Verhältnis zwischen «autochthonen» und «importierten» Disziplinen betont, das sowohl die Bodenständigkeit des Schweizertums zeige als auch seine Fähigkeit, fremde kulturelle Einflüsse in sich aufzunehmen und dadurch stärker zu werden.

Ebenfalls unter das Motto «Einheit in der Vielheit» fiel die Darstellung des Sportes als integrative Kraft, die politische und soziale Gegensätze zu überwinden hoffe. Die Tatsache, dass sich einige der wichtigsten Sportverbände bis in die Mitte der dreissiger Jahre nicht wegen sportlichen, sondern wegen politischen und konfessionellen Gegensätzen heftig bekämpft hatten,¹²¹ wurde vom auch visuell transportierten Bild einer organischen «Sportgemeinschaft» überdeckt, die als Vorbild für Staat und Gesellschaft zu dienen geeignet sei. Nahtlos daran anschliessen konnten die Kerntopoi des Sportdiskurses der zwanziger und dreissiger Jahre, die Förderung von Volksgesundheit und Wehrhaftigkeit durch den Sport. Daneben wurde – bedingt durch den Einbezug der Sportartikelhersteller in die Sportausstellung – auch die Bedeutung des Sports als Wirtschaftsfaktor betont, während der Aspekt der völkerverbindenden Funktion nur ganz vereinzelt und eher verschämt auftauchte.

Insgesamt präsentierte sich der Sport an der «Landi» in einer ganz anderen Verfassung als noch in der ersten Hälfte der dreissiger Jahre. Parallel zur politischen Entwicklung war man auch im Sport von einem Konfrontationskurs zum nationalen Schulterschluss übergegangen, ohne dass es dazu einer autoritären Gleichschaltung durch den Staat, die von bürgerlichen Kreisen noch bis weit in die dreissiger Jahre hinein an der Sportpolitik Mussolinis bewundert worden war,¹²² bedurft hätte.

Diese Tendenz verstärkte sich nach der «Landi» noch. Im Sommer 1940 schrieb etwa der «SATUS-Sport», es hätten nun «alle Differenzen weltanschaulicher Natur zurückzutreten», es dürfe «nur noch eine Schweizermeinung geben».¹²³ Im Fuss-

121 Vgl. dazu Koller, «Sport», sowie BA E 27/8676 ETV, SATUS, SKTSV (Parteipolitik).

122 Vgl. z.B. NZZ, 13. 11. 1932 und 1. 12. 1932; M. Waldvogel, «Zur Motion Mermod», in: *Schweizerische Turnzeitung* 76 (1933), S. 342–344; Franz Nager, «Sport und militärische Erziehung», in: *Festschrift für Ulrich Wille zum 60. Geburtstag*. Zürich/Leipzig o. J. [1937], S. 176–181.

123 SATUS-Sport, 10. 7. 1940.

ballverband gewannen die Gegner des Professionalismus die Oberhand und verboten das Berufsspielertum. Stattdessen wurden in Anwesenheit politischer und militärischer Prominenz mehrere Länderspiele gegen neutrale Staaten wie auch gegen benachbarte Achsenmächte veranstaltet, bei denen der General die in Uniform angereisten Spieler per Handschlag begrüsste. Und als im Dezember 1940 über die Einführung eines obligatorischen turnerisch-militärischen Vorunterrichtes abgestimmt wurde – das Ansinnen wurde schliesslich von 56% der Stimmenden verworfen –, standen die Sportverbände einhellig hinter dieser Vorlage, auch der SATUS, der erst dreieinhalb Jahre zuvor die militärische Landesverteidigung anerkannt hatte, und der Fussballverband, der sich eben erst noch der Kritik ausgesetzt gesehen hatte, er beschäftigte mit den vom Militärdepartement bezogenen Subventionen ausländische Berufsspieler, statt zur Förderung der Wehrkraft beizutragen.¹²⁴

124 Vgl. Giuliani, «*Jugend*», S. 593–698.

